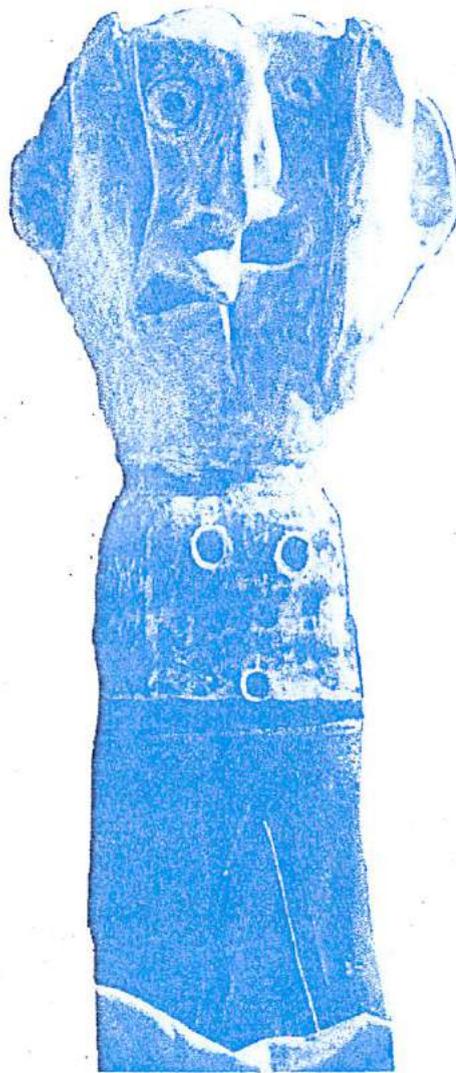


Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

19. Jahrgang, Nr. 1 / 2003, Januar - April



KUNST IM KOTTEN

ROLAND HOYMANN STELLT AUS IM STEENKAMP HOF

VOM 24. MAI BIS ZUM 8. JUNI 2003

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

19. Jahrgang, Nr. 1 / 2003, Januar - Mai

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,

Tel. 0201/67 95 57 oder: 88 42304 (Tel. Stadtbibliothek) 88 42302 (FAX)

e-Mail: Borbeck@stadtbibliothek-essen.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.,

Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-------|
| Grußwort | S. 3 |
| Andreas Koerner: Nachlese zur Ausstellung „Miniwelten“ | S. 4 |
| Andreas Koerner: Kunst auf dem Steenkamp Hof | S. 5 |
| Über Roland Hoymann | S. 6 |
| Peter Heidutzek: Krokusse | S. 7 |
| Peter Heidutzek: Ein Verzeichnis der zur Borbecker Mark Berechtigten | S. 8 |
| Rentumwandlungs-Vertrag Dieckmannshof 1835 | S. 12 |
| Andreas Koerner: Neucöln / Christian Levin 1840 – 1889 | S. 15 |
| Baldur Hermans: Bischof Franz Wolf | S. 27 |
| Werner Winkels: Wie ich den Bombenkrieg von 1941 – 1943 erlebte | S. 30 |
| Werner Winkels: Es gibt keine Indianer mehr | S. 35 |
| Berthold Prochaska: Panzersperre an der Flurstraße und Düppenbergekappelle | S. 36 |
| Leserbrief Dr. Baldur Hermans | S. 38 |
| Kurz berichtet | S. 39 |
| Gelesen | S. 40 |
| Andreas Koerner: Nachruf auf ein Tankstelle | S. 44 |

Sehr geehrte Damen und Herren!

*Es tut sich was im Verein. Während sich in der Alten Cuesterey die „Kunstschmiede Gladbeck“ präsentiert hat und dort weitere Ausstellungen vorbereitet werden, wird auch erstmals eine Kunstaussstellung im Steenkamp Hof zu sehen sein. Peter Heidutzek setzt im vorliegenden Heft seine Dokumentationen zur Geschichte Borbecks fort mit einer Aufstellung der Markberechtigten zur Borbecker Mark. Der längste Beitrag befasst sich mit den Zechen Christian Levin und Neu-Cöln. Aus Anlass der Umbenennung der Karl-Peters-Straße in Bischof-Franz-Wolf-Straße erscheint nicht nur ein Leserbrief von Dr. Baldur Hermans, sondern auch ein Porträt des Bischofs vom selben Autor. Besonders eindrucksvoll sind die Erinnerungen von Werner Winkels an den Bombenkrieg. Unsere Sammlungen im Archiv des Vereins sind in der letzten Zeit durch **Übernahme von Papieren von Ludwig Wördehoff** ergänzt worden. Vielen Dank an unser bald achtzig Jahre altes Gründungsmitglied! Der papierene Teil unseres Archivs ist umgezogen in das Dachgeschoss der Alten Cuesterey und wird zur Zeit von zwei Hilfskräften geordnet. Unser Archiv hält viele Informationen über unseren Stadtbezirk fest, die sonst nur mühsam oder gar nicht erhältlich wären. Ich plane übrigens die Herausgabe eines Bildbands mit alten Fotos von Borbeck, eine Ergänzung des Buches „Zwischen Schloss und Schloten. Die Geschichte Borbecks. (1999)“. Ich hoffe, in der nächsten Ausgabe mehr darüber berichten zu können.*

*Mit einem Hinweis auf den Artikel über Krokusse
wünscht Ihnen einen schönen Frühling*

Ihr

Andreas Kewer

Andreas Koerner

Nachlese zur Ausstellung „Miniwelten“

Zur Ausstellung „Miniwelten“ hat ein Gästebuch ausgelegen. Dort finden sich viele begeisterte Eintragungen. Die Worte „wunderschön“, „ganz toll“ und „total begeistert“ finden sich dabei oft. Wilhelm Speder findet den Reim „Alles sehr klein aber superfein“. Viswanatha Purusnotham schreibt ähnlich: „Mini Welt mit maxi Effekt“. Y. Ciszopuli schreibt: „Es ist für mich als Puppenhausfanatikerin absolut fantastisch.“ Ein Schüler aus der Schule von Herrn Plenter meint: „Ich wusste gar nicht, welch verborgene Talente in unseren Paukern stecken.“ Für ihre Kinder Juli, 5 Jahre, und Kirsten, 3 Jahre, schrieb eine Mutter: „Nicht anfassen ist ganz schön schwer.“ Die Frage, ob diese Ausstellung in die Weihnachtszeit passte, beantwortete Waltraud Hiller aus Mülheim: „Eine wunderbare Einstimmung zum 1. Advent.“ Wenn Kinder bei ihren ersten Schreibversuchen Rechtschreibfehler machen, hat es einen besonderen Reiz. So las ich amüsiert die Schreibweise „Stüpfchen“. Auch die Töchter Insa und Kea Plenter schrieben etwas ins Gästebuch: „Einfach faszinierend, unser altes ‚Spielzeug‘ in diesem Ambiente wiederzusehen ... Wir haben uns immer gewünscht, dass unser Vater mit seiner kreativen Leidenschaft, seiner konstruktiven Liebe zum Detail und seinem unerschöpflichen Erfindungsreichtum einmal berühmt wird.“ Vielleicht war die Ausstellung in der Alten Cuesterey ein erster Schritt in diese Richtung.



Diese Puppenstube bekam Herr Plenter von einer seiner Schulklassen als Abschiedsgeschenk überreicht mit der Begründung „Danke für die 3 schönen Jahre“. Mit dieser Puppenstube stellten sie sich selbst und ihren Lehrer im Klassenzimmer dar. Herr Plenter sagte, dieses Geschenk sei eine große Überraschung für ihn gewesen. (Foto: Irmgard Bandemer)



(Linolschnitt: Peter Heidutzek)

Andreas Koerner

Kunst im Kotten

Schon zweimal konnte man am Tag des offenen Denkmals, am zweiten Septembersonntag, wenn es am Steenkamp Hof „Tiere auf dem Bauernhof“ zu sehen gibt, auch einen Blick in die Ateliers von Herbert Oettgen und Manfred Boiting werfen, die sich in den Wohnstuben des alten Bauernhofes ihre künstlerischen Arbeitsstätten eingerichtet haben. Vom 9. März bis zum 1. April 2002 waren Werke der beiden Künstler zusammen mit Werken von Eugen Tolksdorf in der Alten Cuesterey zu sehen. Die drei Künstler nannten sich bei dieser Gelegenheit in der Einladung „Gruppe 3 +“ und schrieben dort, dass sie „ab Sommer 2002 [...] gemeinsame Ausstellungen und Aktionen auf dem Kotten Steenkamp Hof in Bedingrade planen“. Im Sommer 2002 hatte nichts Derartiges auf dem Steenkamp Hof stattgefunden. Im Frühling 2003 nun gibt es die erste Kunstausstellung auf dem Steenkamp Hof. Der Künstler heißt Roland Hoymann. Er ist insofern ein Nachbar, als er einen Kleingarten in der anschließenden Kleingartenanlage besitzt. Als Künstler ist er bereits in einigen Einzel- und Gruppenausstellungen hervorgetreten. Bei den Gruppenausstellungen handelt es sich teilweise um Gemeinschaftsausstellungen der Künstlergruppe „die kurve“, die im Oktober 2000 die erste Kunstausstellung in der Alten Cuesterey bestritten hatte. Roland Hoymann wird neuere Arbeiten zeigen. Der Schwerpunkt wird auf Plastiken liegen. Er stellt aus vom 24. Mai bis zum 8. Juni 2003.

Workshop auf dem Steenkamphof

Im Programm der Volkshochschule Essen vom Frühjahr 2003 auf Seite 74 wird unter diesem Titel für die Tage 19. – 22. Juni 2003, jeweils 11.00 – 17.00 Uhr ein „Objektkunst-Materialmetamorphosen“ – Workshop von unserem Mitglied Herbert Oettgen angeboten. Dabei geht es um die Verarbeitung von Fundstücken vom Schrottplatz oder Sperrmüll und Naturmaterialien usw. zu künstlerischen Objekten, „die auch als ein künstlerischer Beitrag zum großen VHS-Umzug im Frühjahr 2004 dienen können“. Herbert Oettgen hat bereits Erfahrungen mit derartigen künstlerischen Arbeiten, wie sein Beitrag zur Ausstellung der „Gruppe 3+“ in der Alten Cuesterey zeigte. Besonders auffällig war seine künstlerische Installation in einem Baum vor dem Schloß Borbeck.

ÜBER ROLAND HOYMANN

EINZELAUSSTELLUNGEN

(Auswahl)

1992, 30. April – 29. Mai:
„Gefühle und Ideen in Farbe“, Stadtbibliothek Borbeck

1993, 24. Mai – 19. Juni:
„Begegnungen“, Haus der Begegnung, Essen, Weberplatz



(Plakatentwurf: Peter Heidutzek)

1995, 18. Februar – 25. März:
„Sich treiben lassen“ Getränkemarkt Göken, Borbeck, Wolfsbankring

GEMEINSCHAFTSAUSSTELLUNGEN

(Auswahl)

1993, 6. – 23. Oktober:
„Zusammenklänge“ mit der Kurve
Volkshochschule und Stadtbibliothek Borbeck

1994, 1. – 30. Juni
„Beim Wort genommen“ mit Peter Heidutzek
Stadtbibliothek Borbeck

1994, Oktober
Als Mitbewerber um das Holocaust Mahnmahl
"Neues Kunstquartier", Berlin

1996, 17. – 25. August:
„Menschen im Schloßpark & Skulpturen“ mit Kurt Wohlgenuth, Galerie Schloß Borbeck

1996, 15. November – 13. Dezember:
„Einblicke“ mit der Kurve, Stadtbibliothek Borbeck

1997, 11. Januar – 16. Februar:
„Einblicke“ mit der Kurve, Kolpinggalerie
Wiblingwerde

1998, 15. Februar – 3. März:
„Bäume“ mit der Kurve, Galerie Schloß Borbeck

1998, 4. April – 4. Mai:
„Boxbilder“ veranstaltet von Arthur K. Führer,
Galerie 7, Bottrop

1999, 9. Mai – 4. Juni:
„Menschen“ mit der Kurve, Stadtbibliothek Borbeck

2000, 1. – 21. Oktober:
„Kunst in der Cuesterey“ mit Gudrun Bröckerhoff
und der Kuve, Alte Cuesterey, Borbeck

2001, 29. September – 26. Oktober:
„Begegnungen“ mit der Kurve im Rahmen des
BDA-Wettbewerbs „Das verrückte Stadtteilding“,
Stadtbibliothek Borbeck

STIMMEN ZU DEN ARBEITEN:

„Soziale Mißstände beschäftigen den Essener Künstler Roland Hoymann. Ganz genau beobachtet seine Umwelt und hält das, was er entdeckt, in seinen Bildern und Skulpturen fest. Themen wie Armut, Lebensangst, Umweltzerstörung oder Vereinsamung des Großstadtmenschen bestimmen die eindringlichen Werke.“
WAZ Essen vom 28.5.1993

„Ausgangspunkt für diese Figuren waren Redensarten, die Roland Hoymann für sich und für andere durch die Umsetzung in das Material TON begreiflich und faßbar machte. Die Auswahl der Redensarten ist nicht beliebig. Sie betrifft unmittelbare Bereiche des Lebensraums von Roland Hoymann. Beruf, Sport, zwischenmenschliche Beziehungen und Glaubensfragen. Jede Figur ist Erinnerung an eine erlebte Grundsituation, eine Beobachtung oder etwas Gehörtes und hat eine eigene Geschichte, die auf Nachfrage auch erzählt werden kann. Es sind sichtbar gemachte Erfahrungsmodelle. Das macht sie zu sehr persönliche Aussagen und das erklärt auch die modellhaften Ausmaße der Figuren.“
Peter Heidutzek 1994

KONTAKT

Telefon: 0201/ 606072, Internet: www.RoHoy.de
Email: RoHoy@web.de



Peter Heidutzek
Krokusse

Als meine Mutter sich vor 30 Jahren bei einem Gartenversand unter anderem auch ein Sortiment Krokusse bestellte, konnten wir nicht ahnen, was da so auf uns zukam. Krokusse, das waren Frühlingspflanzen deren Zwiebeln man im Herbst in den Boden steckte, und die dann im nächsten April zu blühen pflegten. Sie hielten drei zuweilen auch vier Jahre, dann verloren sie sich und man mußte neue Zwiebeln nachsetzen. Diese Blumenzwiebeln aber sahen ganz anders aus. Sie hatten eine ganz andere Größe und wirkten zwergenhaft gegenüber dem, was man sonst von Blumenzwiebeln gewohnt war. Diese Zwiebeln waren Stecknadelkopfgroß, vielleicht auch noch viel kleiner. Im Frühling waren sie auch viel früher da als die gewöhnlichen Krokusse. Und noch ein Unterschied. Sie waren alle blaß lila gefärbt. Nicht blau, nicht gelb, nicht weiß, nicht gestreift. Im nächsten Jahr waren sie wieder da. Und auch in den Jahren darauf. Aber sie verloren sich nicht wie die gewöhnlichen Krokusse, im Gegenteil. Sie wirkten wie gestärkt, gekräftigt. Sie waren vermehrt. Sie tauchten in Nestern auf und suchten sich neue Standorte. Sie vermehrten sich auf zwiefache Art und Weise. Die Zwiebeln teilten sich und der Wind oder Insekten verteilten die ausgereiften Früchte in der erreichbaren Umwelt, an möglichen und „unmöglichen“ Stellen, in Ritzen und Ecken, an Abhängen. Der Bereich blieb nicht auf den eigenen Garten beschränkt und längst haben sich die Blüten auch jenseits der Gartengrenzen angesiedelt. Zuschauer waren genug da und Passanten die stehen blieben, um das Schauspiel zu bewundern, erst recht wenn die Blumen sich in der

ersten Frühlingssonne richtig ausbreiteten. Manche schellten an und ließen sich einige von den stecknadelgroßen Zwiebelchen mitgeben. Und so gibt es in der Umgegend schon einige Kolonien, die sich schon längst verselbständigt haben. Fotos wurden gemacht, Bilder, und in der Zeitung erschien auch ein Gedicht in Borbecker Platt.

Gerty Hotz vom Teisselsberg
Fröhling - ahnen

Wenn ick so langes dä Heggen go
do unnen anne Bäcke dann seih ick et.
He üs all do, dä Fröhling
Oppe Bleeke do bloehn dä Krokusse te Hoppen.
on luechten, wat dat Tueg so hölt.
Wach op, nu wätt nech mäe geschlophen
et mot weher Farwe enne Welt!
Dä Kättkes met däm Silwerblik luren
kregel in et Waater
On ook dä Annemonen dröck sich bolle,
ohne völl Theater tüschen de Nesseln
un Hofflattich herut Dä Knoppen wachten all,
dä prallen noch op en bettken Sonnenglut
Fröhling – lot se knallen!
(zitiert nach BN Nr. 19 vom 8.5.1992)



(Berichte über die Krokusse bei Heidutzek im Garten in: BN Nr. 11 vom 15.3.1991 S. 2; Nr. 10 vom 6.3.1992 S. 4; Nr. 6 vom 10.2.1994 S. 23; Nr. 8 v. 19.2.1998 S. 19)

Später haben wir dann erfahren, daß unsere „Krokusse“ zur großen Familie der Safrangewächsen gehören und mehr mit den Herbst-zeitlosen verwandt sind, als mit gewöhnlichen Gartenkrokussen. Ihre Heimat sind die Wiesen des Balkans und der Türkei und einen Namen haben sie auch „Crocus tomasianus“ (Linolschnitte: Peter Heidutzek)

Peter Heidutzek

Ein Verzeichnis „der in der Borbecker Mark zur Mast Berechtigten“ von 1789

Als Orientierungshilfe für den Geschichtsinteressierten, der sich darüber informieren wollte, wie viele Güter in den einzelnen Bauerschaften eine Berechtigung in der Borbecker Mark besaßen, diente bislang ein Höfeverzeichnis, das man in der Studie des Wilhelm Wirtz über „Die Marken in den Stiftern Essen und Rellinghausen“ auf den Seiten 56 - 59 vorfand.¹ Es präsentiert für den Borbecker Raum 105 Hofesnamen, von denen 101 mindestens ein Markenrecht zugesprochen wird. (Insgesamt 122 Markenrechte). Das hat wohl dazu geführt, dieses Verzeichnis, das nach Aussage Wirtz „Herr Oberstudienrat Ribbeck aus dem Material gezogen“ hat (S. 55 Anm. 2), mit einem von Wirtz erwähnten Mastregister von 1557 (ebd. S. 55) gleichzusetzen, in dem für den Borbecker Raum 120 Markenrechte angegeben wurden. Im Vergleich mit dem hier zitierten Manuskript erkennt man, daß Ribbeck oder Wirtz, das vorgefundene Material „ergänzt“ haben, um die ihnen bekannten Namen einzubringen.) So kommt es zu Mißverständnissen. Zum Beispiel: Im Bereich der Bauerschaft Borbeck bezeichnen die Namen „Hof bei Hove“ und „Deinghaus“ (Wirtz S. 56) den gleichen Markenberechtigten. Vogelheim erscheint ohne Balz, Paus und Schulte-Vogelheim. Und bei der Aufteilung der in dem MS gemeinsam genannten Bauerschaften Betingrade und Müllhoven, erscheint der Hof Becker bei Wirtz, sowohl in der Hofesliste für Bedingrade (Becker), wie auch für Müllhoven (Beckhof). Die, im Besitz der Fürstättissin befindlichen (in Borbeck angesiedelten),¹ „Schlüters-Hof“ und „Schlüters-Kotten“ werden nicht berücksichtigt. Die hier zitierte Markgenossenliste vom März 1789 war Bestandteil des Entwurfs einer „gütlichen Regelung“ zur Aufteilung der Borbecker Mark, der von Vertretern der Fürstättissin, der Freiherren von Asbeck und von Schell und des Steeler Waisenhauses als Rechtsnachfolger des Hauses Horl ausgehandelt worden war, und von dem man erwartete, daß ihm die übrigen Beteiligten zustimmten. Das ist zu diesem Zeitpunkt nicht der Fall gewesen. Erst nach weiteren Verhandlungen, am 24.6.1839, lange nach der Aufhebung des Stiftes, wird von der Königlichen General - Commission zu Münster der „heute bestätigte Theilungs Recess der Borbecker Mark und der sogenannten Borbecker Kirchspiels Ländereien“ rechtskräftig.

VERZEICHNIS DER IN DER BORBECKER MARK ZUR MAST BERECHTIGTEN²:

Die Frau Fürstinn als

| | |
|------------------------------------|----------|
| (1) Oberste Hobs Schultinn | 8.Rechte |
| (2) wegen dem Hof Borbeck | 4 Rechte |
| (3) wegen Schlüters Kotten | 1 Recht |
| (4) wegen Schlüters Hof | 1 Recht |
| (5) wegen Wolfs Hof | 1 Recht |
| (6) Beteiligungs Ware ³ | 1 Recht |
| (7) Diener Ware | 1 Recht |

DIE BEERBTEN

FRHR. VON ASBECK wegen

| | |
|----------------------------------|----------|
| (1) Hauß Berge | 7 Rechte |
| (2) wegen Münsterhausen | 3 Rechte |
| (3) wegen Paus Hof Gerechtigkeit | 2 Rechte |
| (4) wegen Beck Hove | 1 Recht |
| (5) Weg- Warren | 3 Rechte |

(6) Diener Warren

2 Rechte

WAISEN- HAUS ZU STEEL wegen

| | |
|--------------------|---------|
| (1) dem Hauß Horl | 1 Recht |
| (2) wegen Paus Hof | 1 Recht |
| (3) Wegen Warren | 1 Recht |
| (4) Diener Marren | 1 Recht |

¹ Wilhelm Wirtz Die Marken in den Stiftern Essen und Rellinghausen EB 43 (1926)

² HSTA Düsseldorf Stift Essen „Großherzogtum Berg“, Akten Nr. 13 699 Forstgerechtigkeit (1809-1813) Vergleich zwischen einer zeitlichen Frau Fürstinn von Essen und den Beerbten und Markgenossen der Borbecker Mark vom 19. März (1790)2 1789, Anlage Lit. B.

³ Vergl. Wirtz, ebd. S.32 f. „...Als landläufiger Ausdruck erscheint im Essenschen für „Markenrecht“ der Ausdruck

„Ware“ Er ist ursprünglich gleichbedeutend mit „wert“, d. i. Hofgut. ... (Wirtz verweist auf folgende Ansprüche): Mastwaren, Wegwaren, Anschußwaren, Hof-Warren, Brandwaren, Besichtigungswaren, (Horren)-Zehrwaren, Arntenwaren, Beamtewarren, Hobs- oder Diener -Waren. ...Alle diese Angaben geschoben auf Kosten der Mark“

| | | | |
|--|----------|--------------------------------------|----------|
| FREYHERR VON SCHELL wegen | | (5) Heinrich in der Becke | 1 Recht |
| (1) Paus Hof Herrlichkeit | 1 Recht | (6) wegen Hoffherrlichkeit Vogelheim | 4 Rechte |
| (2) Greven Recht | 1 Recht | (7) Diener Warren | 2 Rechte |
| (3) Rosen Recht | 1 Recht | Pastor zu Borbeck | 1 Recht |
| (4) Puffers Recht | 1 Recht | Vicarius B.M. V. | 1 Recht |
| MARKGENOSSEN | | | |
| BAUERSCHAFT BORBECK ⁴ | | | |
| 1) Biehoff | 1 Recht | 4) Klaus und Trachter | 1 Recht |
| 2) Bonhoff | 1 Recht | 5) Hamecher | 1 Recht |
| 3) Bückmann | 1 Recht | 6) Heuke | 2 Rechte |
| 4) Brinkmann | 1 Recht | 7) Köter | 1 Recht |
| 5) Erdelmann | 1 Recht | 8) Lohman | 1 Recht |
| 6) Hof beim Hofe | 1 Recht | 9) Bernard zu Müllhoven | 2 Rechte |
| 7) Holman | 1 Recht | 10) Dionis zu Müllhoven | 2 Rechte |
| 8) Hofstadt | 1 Recht | 11) Narthof | 1 Recht |
| 9) Engelsgut, Holte oder Mostart | 1 Recht | 12) Niermann | 1 Recht |
| 10) Schulte Herbrüggen | 1 Recht | 13) Ortman | 1 Recht |
| 11) Mevenhofener | 1 Recht | 14) Paus zu Betingrad | 1 Recht |
| 12) Pallerberg | 1 Recht | 15) Püttmann | 1 Recht |
| 13) Pauß am Weidkamp | 2 Rechte | 16) Rüsel | 1 Recht |
| 14) Puffers Hohus | | 17) Große Steinkamp | 1 Recht |
| vid. Frhr. von Schell | | 18) Kleine Steinkamp | 1 Recht |
| 15) Schürmann | 1 Recht | 19) Wüsthof | 1 Recht |
| 16) Wegmann | 1 Recht | Zehr Warren | 6 Rechte |
| 17) Weidkamp | 1 Recht | Armen Warre | 1 Recht |
| 18) Wortmann | 1 Recht | Brennwarre | 1 Recht |
| Zehr Warren | 6 Rechte | BAUERSCHAFT DELLWIG | |
| Armen Warre | 1 Recht | 1) Beckmann | 1 Recht |
| Brennwarre | 1 Recht | 2) Bleishove | 1 Recht |
| BAUERSCHAFT BOCHOLT | | | |
| 1) Bocholtmann oder Pauß zu Bocholt | 2 Rechte | 3) Bonekamp | 1 Recht |
| 2) Stoffel Görz | 1 Recht | 4) Hammershove | 1 Recht |
| dessen Wege Ware | 1 Recht | 5) Härskamp | 1 Recht |
| 3) Hohehaub | 1 Recht | 6) Hüttenmann | 1 Recht |
| 4) Könne | 1 Recht | 7) Käute | 2 Rechte |
| 5) Lute | 1 Recht | 8) Kranendick | 1 Recht |
| 6) Büdding | 1 Recht | 9) Raman | 1 Recht |
| 7) Marre | 1 Recht | 10) Sandgate | 1 Recht |
| 8) Schwetman | 1 Recht | 11) Schepmann | 1 Recht |
| 9) Termiden | 1 Recht | 12) Wilh Terboven | 2 Rechte |
| 10) Derselbe wegen Hölischer Hove | 1 Recht | 13) Halfmann Terboven | 2 Rechte |
| 11) Schulte Bocholt | 1 Recht | 14) Pülß Guth für Münstermann | 1 Recht |
| Dessen Wege Ware | 1 Recht | 15) Vieselmann | 1 Recht |
| Zehr Warren | 6 Rechte | 16) Vonnemann | 1 Recht |
| Armen Warre | 1 Recht | 17) Voß | 1 Recht |
| Brennwarre | 1 Recht | Zehr Warren | 6 Rechte |
| BAUERSCHAFTEN BETINGRADE UND MÜLLHOVEN | | | |
| 1) Becker | 1 Recht | Armen Warre | 1 Recht |
| 2) Heinrich in der Becke | | Brennwarre | 1 Recht |
| oder Beckermann | 1 Recht | BAUERSCHAFT FRINTROP | |
| 3) Brinkmann | 1 Recht | 1) Blaembeck | 1 Recht |
| BAUERSCHAFT DELLWIG | | | |
| 1) Bleishove | 1 Recht | 2) Brockelmann | 1 Recht |
| 2) Bonekamp | 1 Recht | 3) Bruner | 1 Recht |
| 3) Hammershove | 1 Recht | 4) Endemann | 1 Recht |
| 4) Härskamp | 1 Recht | 5) Frintrop | 1 Recht |
| 5) Hüttenmann | 1 Recht | 6) Hülsebusch | 1 Recht |
| 6) Käute | 2 Rechte | 7) Hausmann | 1 Recht |
| 7) Kranendick | 1 Recht | 8) Klaumann | 1 Recht |
| 8) Raman | 1 Recht | 9) Kummman | 1 Recht |
| 9) Sandgate | 1 Recht | | |
| 10) Schepmann | 1 Recht | | |
| 11) Wilh Terboven | 2 Rechte | | |
| 12) Halfmann Terboven | 2 Rechte | | |
| 13) Pülß Guth für Münstermann | 1 Recht | | |
| 14) Vieselmann | 1 Recht | | |
| 15) Vonnemann | 1 Recht | | |
| 16) Voß | 1 Recht | | |
| Zehr Warren | 6 Rechte | | |
| Armen Warre | 1 Recht | | |
| Brennwarre | 1 Recht | | |

⁴ Zur besseren Übersicht wurden für diese Liste die vorgestellten Markengenossen und sonstigen Rechtsinhaber numeriert. Diese Numerierung ist in dem vorliegenden Manuskript nicht vorhanden.

| | |
|---|----------|
| 10) Stockmann | 1 Recht |
| 11) Heinrich in der Becke NB hat Frhr von Schell | |
| Zehr Warren | 3 Rechte |
| Armen Warre | 1 Recht |
| Brennwarre | 1 Recht |

BAUERSCHAFT GERSCHEDI

| | |
|---|----------|
| 1) Georg Terbeck oder Beckermann | 1 Recht |
| 2) Große Eggebrecht | 1 Recht |
| 3) Kleine Eggebrecht | 1 Recht |
| 4) Heinrich zu Gerschede | 1 Recht |
| 5) Gimken | 1 Recht |
| 6) Koweg, jezo Kirchmann | 1 Recht |
| 7) Kreienbroch Derselbe wegen der Landwehr | 3 Rechte |
| 8) May | 1 Recht |
| 9) Stratmann | 1 Recht |
| Zehr Warren | 3 Rechte |
| Armen Warre | 1 Recht |
| Brennwarre | 1 Recht |

BAUERSCHAFT VOGELHEIM

| | |
|-------------------------------------|----------|
| 1) Balz | 1 Recht |
| 2) Beckermann | 1 Recht |
| 3) Brockhove | 1 Recht |
| 4) Hülsmann | 1 Recht |
| 5) Wilh Cappenberg | 1 Recht |
| 6) Paul Cappenberg | 1 Recht |
| 7) Körntgen für Schlenhoff | 1 Recht |
| 8) Kulmann | 2 Rechte |
| 9) Ostgate | 1 Recht |
| 10) Paus | 1 Recht |
| 11) Ramacher | 1 Recht |
| 12) Rovegarde | 1 Recht |
| 13) Tonsbroch Derselbe Wegwarren | 3 Rechte |
| 14) Schulte Vogelheim | 1 Recht |
| 15) Hermann Wilms | 1 Recht |
| 16) Werner | 1 Recht |
| Zehr Warren | 6 Rechte |
| Armen Warre | 1 Recht |
| Brennwarre | 1 Recht |

BEIFÄLLIGE RECHTE

| | |
|----------------------------------|----------|
| 1) Hochfürstliche Hofdame | 4 Rechte |
| 2) Hochfürstliche Hof Regalien | 4 Rechte |
| 3) Kanzley Director | 4 Rechte |
| 4) Kanzeley Hofrath | 4 Rechte |
| 5) Landrichter | 4 Rechte |
| 6) Secretarius Cancellariae | 2 Rechte |
| 7) Registrator | 2 Rechte |
| 8) Archivarius | 2 Rechte |
| 9) Rentmeister | 2 Rechte |
| 10) ein jeder Kanzellist | 1 Recht |
| 11) Gerichtsschreiber | 2 Rechte |
| 12) Pro registro | 1 Recht |
| 13) Pastor zu Borbeck | 1 Recht |
| 14) Vicarius B:M:V: zu Borbeck | 1 Recht |
| 15) Vicarius Sti Antony daselbst | 1 Recht |

| | |
|---------------------------------|----------|
| 16) Schulmeister also | 1 Recht |
| 17) Organist | 1 Recht |
| 18) Küster | 1 Recht |
| 19) Zwey Kirchmeister jeder | 1 Recht |
| 20) Abteylicher Diener zusammen | 4 Rechte |
| 21) Abteylicher Pförtner | 1 Recht |
| 22) ein Hofjäger | 1 Recht |
| 23) Kanzellei Pedell | 1 Recht |
| 24) Scharfrichter | 1 Recht |
| 25) Gerichtsdienner | 1 Recht |

BEIFÄLLIGE WARREN

| | |
|--------------------------------------|-----------|
| 1) Holzgenge | 20 Rechte |
| 2) ein jeder der vier Förster | 10 Rechte |
| 3) jeder der beiden Hüter | 3 Rechte |
| 4) Eisen Marr | 1 Recht |
| 5) Rodeweg Marren | 3 Rechte |
| 6) Hülsewiesche weg Marren | 3 Rechte |
| 7) Hamacher wegen der Tappen | 1 Recht |
| 8) Rovegarde wegen der Brandschuttel | 2 Rechte |
| 9) derselbe wegen der Auftrift | 2 Rechte |
| 10) Gemeinde Armen Warren | 4 Rechte |
| 11) Heren Zehr Warren | 4 Rechte |

NAHMEN DER BEERBTEN UND MARKGENOSSEN DER FROHNHAUSER MARK UND BEMERKUNG IHRER RECHTEN, WELCHE ZUR HÄLFTE IHRER HIER VERZEICHNETEN RECHTE ZUR BORBECKER MARK GEHÖREN UND EINGEBRANNT WERDEN

Die Frau Fürstinn 8 Rechte

Notandum: Diese ermelten Rechte werden wegen dem Hof Ehrenzell auf den Altendorfer Brandschuß zur halbscheid, also zu 2 gerechnet und unserer Gerichtlichkeit wegen in Borbecker Mark eingebrennt.

| | |
|---|------------|
| 1) Freyherr von Asbeck | 1 Recht |
| 2) Haus Horl wegen Delwigschen Erlege | 2 Rechte |
| 3) Freyherr von Schell | 6 Rechte |
| 4) Erbg. von Cocy wegen Sevenar | 1 Recht |
| 5) Congregatio B:M:V: wegen Sevenar | ½ Recht |
| 6) Dieselbe wegen Wittib Becker | 1 ½ Rechte |
| 7) Dieselbe wegen Brok aufm Schede | 3/2 Rechte |
| 8) Dieselbe wegen Juffer Peres | 1 ½ Rechte |
| 9) Borgmüller vormals Nedelmann wegen Kroesen | 1 Recht |
| 10) Ruland wegen Kroesen | 1 Recht |
| 11) Gerichtsschreiber Druge wegen Brok aufm Schede | 1 Recht |
| 12) Kriegs Rath von Hoven wegen Schwanen Hove | 2 Rechte |

MARKGENOSSEN

| | |
|--|---------|
| 1) Barkhof | 1 Recht |
| 2) Breckhof | 1 Recht |
| 3) Bögel | 1 Recht |
| 4) Brandmüller | 1 Recht |
| 5) Busen recht | 1 Recht |
| 6) Dellenhove oder Steinfort nun Hörster | 1 Recht |
| 7) Dickmann zu Altendorf | 1 Recht |

| | |
|----------------------------------|----------|
| 8) Dickmann zu Bonninghaus | 1 Recht |
| 9) Druge | 1 Recht |
| 10) Heil. Geist recht | 1 Recht |
| 11) Gripmann | 1 Recht |
| 12) Grothe | 1 Recht |
| 13) Hake | 1 Recht |
| 14) Haske | 1 Recht |
| 15) Hausmann | 1 Recht |
| 16) Hoffrone | 1 Recht |
| 17) Howar | 1 Recht |
| 18) Hüttemann | 1 Recht |
| 19) Kleine oder Mistmanns Hofe | 1 Recht |
| 20) 2 Rechte wegen Erbg. Rose | 1 Recht |
| 21) und Vincke | 1 Recht |
| 22) Kleinborg | 1 Recht |
| 23) König | 1 Recht |
| 24) Lange zu Frohnhausen | 2 Rechte |
| 25) Lange zu Holsterhausen | 1 Recht |
| 26) Lehnhof | 2 Rechte |
| 27) Niermann | 1 Recht |
| 28) Nortmann | 1 Recht |
| 29) Overrat | 2 Rechte |
| 30) Paus | 1 Recht |
| 31) Derselbe wegen Levenhove | 1 Recht |
| 32) Pottgiesser | 1 Recht |
| 33) Potthof | 1 Recht |
| 34) Rasche | 1 Recht |
| 35) Ridder | 1 Recht |
| 36) Rullich | 1 Recht |
| 37) Rüsel | 1 Recht |
| 38) Schmeling / Frhr. von Schell | 2 Rechte |
| 39) Schederhove | 1 Recht |
| 40) Schulte Frohnhausen | 2 Rechte |
| 41) Strünkede | 1 Recht |
| 42) Stratmann | 1 Recht |
| 43) Sauers | 1 Recht |
| 44) Sprodrecht | 1 Recht |
| 45) Thael | 1 Recht |
| 46) Wintgen | 1 Recht |
| 47) Waterhove wegen Does-Kothen | 1 Recht |
| 48) Weve | 1 Recht |

BEIFÄLLIGE RECHTE IN DER FROHNHAUSER MARK, WELCHE ALS SOLCHE IN DER BORBECKER MARK ÜBERMÄßIG EINTRETEN UND NACH DEM VERZEICHNIS EINGEBRANNT WERDEN.

| | |
|-----------------------------|----------|
| 1) Hobs Schultheis | 8 Rechte |
| 2) Diener Warr | 1 Recht |
| 3) Beteiligungs Warr | 1 Recht |
| 4) Hofdame | 2 Rechte |
| 5) Hoflegateur | 2 Rechte |
| 6) Kanzley Director | 2 Rechte |
| 7) Jeder Hofrath | 2 Rechte |
| 8) Richter | 2 Rechte |
| 9) Secretarius Cancellariae | 1 Recht |
| 10) Registrator | 1 Recht |
| 11) Archivarius | 1 Recht |
| 12) Rentmeister | 1 Recht |
| 13) jeder Kanzellist | ½ Recht |

| | |
|---|----------|
| 14) Gerichtsschreiber | 1 Recht |
| 15) Pro Registro | 1 Recht |
| 16) Pastor S. Johannis | 1 Recht |
| 17) Custor S. Johannis | 1 Recht |
| 18) Hobs Diener | 1 Recht |
| 19) Gerichts Diener | 1 Recht |
| 20) Altendorf – Frohnhausen- Holsterhausen | |
| jede dieser 3 Bauerschaften hat 1 Boden Warr | |
| 1 Zehr Warr 1 Beteiligungs Warr 1 Brandwarr und | |
| 1 Armenwarr folglich fünfzehn Rechte | |
| 21) Dülmann zu Bonninghaus | 1 Recht |
| wegen dem Schutt Stall | |
| 22) Eisen Warre | 1 Recht |
| 23) Jedem der beiden Förster | |
| 1 Boden Waar | 2 Rechte |
| 24) Sever Warr | 1 Recht |
| 25) Kleinhove wegen der Schemm | 1 Recht |
| 26) Gemeine Armen Warr | 1 Recht |
| 27) jeder Förster | 4 Rechte |
| 28) Herrn Zehr Warr | 4 Rechte |
| 29) Hülsewiesche Weg Warr | 1 Recht |
| 30) Schütt Stall | 1 Recht |
| 31) Jeder der beiden Schütter | 3 Rechte |

Es wird hiebei bemerkt, daß folgende Rechten „Schneide Warren“ genannt und immer ganz eingebraunt zu werden, schlagen, ohne auf den Mast selbst, weder wenn sie erhöht, noch wann sie vermindert wird, Rücksicht zu nehmen. - Zehr Warren, -Armen Warren-Brenn Waren, Beteiligungs Warren-Diener Warren, -Weg Marren, Beifällige Warren so wohl in Borbecker Mark, als jene vom Frohnhauser Holz
(Unterschriften)

Gr. von Anholt, E. Mangmann, C Leimgardt
Wir Beerbten der Borbecker Mark ratificiren hiermit die hier vorstehende den 19. März laufenden Jahres entworfene Vereinbarung mit ihrer Anlage A und B in allen Punkten.
Schellenberg, den 2ten April 1789
Clemens Frhr von Schell
C. M Frhr. von Asbeck.

Erstaunlich ist es, wie sich die Anzahl der hier genannten „Rechte“, die sich auf die Borbecker Mark beziehen, im Gegensatz zu den bei Wirtz vorgestellten erhöht hat (Bei allen Unwägbarkeiten in der Einschätzung, wie viele Kanzellisten und Hofräte für die Bereiche Borbeck und die Dreibauernschaft beschäftigt waren, liegt die Summe der angegebenen Rechte hier weit über 460). Weiter fällt auf, wie unverhältnismäßig diese Verteilung vor sich geht, was die betroffenen Markgenossen und die in der Verwaltung Beschäftigten bzw. die Beerbten betrifft. Für die hier vorgestellten 8 Borbecker Bauerschaften, bei denen unter anderem Borbecker und Schönebecker Höfe unter der Bauerschaft „Borbeck“ zusammengefaßt sind, inklusive der bei den Pächtherrschaften genannten, werden 105 Höfe präsentiert. Für die Dreibauernschaft 45 Höfe und für den Bereich Altenessen 2 Höfe.

Rentumwandlungs-Vertrag.

Zwischen der unterzeichneten Königlichen Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, der Domainen und Forsten auf der einen Seite und anderer Seite zwischen dem Wilhelm Buse genannt Dieckmann zu Dellwig und dem Vormunde der Minorennen Joh Dieckmann, dem Ackersmanne Heinrich Hagedorn zu Bedingrade

ist auf den Grund der unterm 15. December 1834 vor dem Königl. Rath Zum Keller gethätigten Verhandlung, so wie in Folge der durch die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 31. December 1825 und in der Geschäfts-Anweisung vom nämlichen Tage der Königlichen Regierung beigelegten Befugniß, folgender Vertrag geschlossen worden.

Rentumwandlungs-Vertrag (Dieckmanns-Hof zu Dellwig) vom 15.5. bzw 7.9.1835

Im 19. Jahrhundert vollzog sich die Umwandlung von Lehen in freies Eigentum gegen Abfindung des Landesherrn. Für diesen Vorgang gibt es den Fachausdruck Allodifikation. Durch Herrn Dirk Hellmann, einen Nachkomme vom Dieckmanns-Hof zu Dellwig, erhielt ich die Kopie eines entsprechenden Rentumwandlungsvertrages aus der Akte aus dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Für diesen damals massenhaft vorkommenden Vorgang lohnte es sich, ein Formular zu drucken, in den nur noch die besonderen Einzelheiten einzutragen waren. Hier als Beispiel der Dieckmanns-Hof im Wortlaut. (Andreas Koerner)

Zwischen der unterzeichneten Königlichen Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, der Domainen und Forsten auf der einen Seite und anderer Seite zwischen dem Wilhelm Buse genannt Dieckmann zu Dellwig und dem Vormunde der Minorennen Joh Dieckmann, dem Ackersmanne Heinrich Hagedorn zu Bedingrade ist auf Grund der unterm 15. December 1834 vor dem Königl. Rath Zum Keller gethätigten Verhandlung, so wie in Folge der durch die Allerhöchste Cabinets = Ordre vom 31. December 1825 und in der Geschäfts =Anweisung vom nämlichen Tage der König-

lichen Regierung beigelegten Befugniß, folgender Vertrag geschlossen worden:

Art 1.

Das in der Gemeinde Dellwig, Bürgermeisterei Borbeck, Kreises Duisburg belegene, nach der Grundsteuer=Mutterrolle von Borbeck 21 Morgen 63,30 Quadrat Ruthen enthaltende Dieckmanns Gut war bisher ein von der ehemaligen Abtei Hamborn herrührendes Kurmuds, und Erb-Leibgewinn-Gut auf welchem aus dem erwähnten dinglichen Verhältnisse zu Gunsten des Königlichen Domainen-Fiskus folgende Gefälle haften

I. An Jahres Abgaben

- a) Sechs Scheffel 13, 37/100 Metzen preußische Maßes Roggen*
- b) Sechs Scheffel 13, 37/100 Metzen preußisches Maaßes Hafer,
- c) 13 68/100 Metzen preußisches Maaßes Gerste,
- d) 30 Stüber Clevisch
- e) ein Wagendienst

II An zufälligen Leistungen

- g) die KurmudsPflicht
- h). das Heimfallsrecht

(Blatt 2) Der Ackersmann Wilhelm Buse genannt Dieckmann und der Vormund Hagedorn erkennt die vorhin genannten Real- Berechtigungen des Domainen Fiskus an, und verzichtet auf alle Einreden gegen die Existenz, gesetzliche Beibehaltung oder die dingliche Natur der gedachten Gefälle, mit dem bemerken, daß die obigen Jahres- Abgaben für das Jahr Eintausend achthundert dreißig und vier in der bisherigen Art noch entrichtet werden müssen.

Art 2.

Der jährliche Werth aller im Art 1 genannten Gefälle ist auf dem Wege freier Vereinigung zum Betrage von Zwanzig Thalern Sieben Pfennigen ermittelt und gegenseitig anerkannt worden.

Art 3.

Der Ackersmann Wilh Buse gt Dickmann und Heintr. Hagedorn verpflichtet sich ausdrücklich, von der vorstehenden Jahres-Rente den Betrag von vier Thalern Sieben Pfennigen in Kapital abzulösen und da die Löse-Summe Einhundert Thaler vierzehn Silbergroschen

Abgabemenge für die H* * amborner Hufe
seit dem 6.4.1664:

6 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Gerste
Neuer Vertrag vom 20.3.1684:
2 Malter Roggen, 2 Malter Gerste, 2 Malter Hafer
Dinslakener Maßes 18 Stüber,
und ein Dienst mit Wagen und Pferden

Sieben Pfennige sich ermittelt hat, so macht der Wilh. Buse gt Dieckmann und Hagedorn sich verbindlich, diese Ablösungs-Summe mit Einhundert Thaler vierzehn Silbergroschen Sieben Pfennigen in die Königliche Kasse baar und ohne Compensation zu zahlen.

Art.4.

Der Ackersmann Wilh Buse gt Dieckmann und Heintr Hagedorn verpflichtete sich ferner, die nach Ablösung des im Art.3. bezeichneten Rent-Betrags verbleibenden Jahres-Rente von Sechszehn Thalern als eine feste unabänderliche Rent-Abgabe zu übernehmen, solche bis zur erfolgten Ablösung

(Blatt 3) jährlich und zum ersten Male am 11 November 1830 und fünf bei der Rentamts-Kasse Essen in Courantgelde oder gangbarer Münze, Letztere zu dem Werthe, den sie zur Zahlungszeit in den Königlichen Kassen hat, pünktlich zu berichtigen

Art.5.

Da das auf der Realität haftende Gewinngeld (Laudenium) zu dem Gegenseits anerkannten Betrage von 16 Thlrn 20 Sgr und im Kurmud zu 25 Thalern ermittelte durch Absterben des Johann Dieckmann zerfallen ist, so ist vereinbart worden, daß diese Beträge der Buse und Hagedorn zusammen mit ein und vierzig Thalern zwanzig Sgroschen bei der Rentamts-Kasse Essen baar einzahlen muß.

Art.6.

Der Ackersmann Wilh. Buse gt Dieckmann und Hagedorn willigt ausdrücklich darin, daß die vereinbarte ständige Rente von Sechszehn Thalern sowohl, als die Löse und Gewinnelder (Art 3. u.5.) bis zu ihrer Ablage, auf den Grund des gegenwärtigen Vertrags auf die Eingangs bezeichneten Realität in das Hypothekenbuch eingetragen werde, weshalb die Hypotheken- Behörde hierdurch ersucht wird, jene dem Domainen- Fiskus vorbehaltenen dinglichen Rechte- deren Kapital= Werth zu 400 Thaler -Sgr -Pf. angeschlagen wird, aus

diesem Vertrage hypothekarisch zu versichern

Art.7.

Die Königliche Regierung entsagt Namens des Domainen- Fiskus förmlich und vollständig zu Gunsten der Erben Joh. Dieckmann ihrer Erben und Nachkommen allen Rechten und Vorzügen, welche der Fiskus seither in Ansehung der im Art.1.genannten, nunmehr in Rente verwandelten Realität gehabt hat, dergestalt, daß Numers derselben der Ackersmann Wilh Buse gt Dieckmann und Hagedorn wohl befugt seyn soll, die im Art.1. angegebenen ehemaligen Real- Verbindlichkeiten im

(Blatt 4) Hypothen- Buche löschen zu lassen, und wird das belastete Objekt- vorbehaltlich der nach Art.6. dem Fiskus verbliebenen dinglichen Berechtigungen – Kraft dieses für völlig und auf immer befreit von den aus seinem gedachten frühern Verhältnisse herrührenden Domanial- Verpflichtungen erklärt

Art.8.

Der Ackersmann Wilh Buse gt Dieckmann und Heintr Hagedorn übernimmt alle Kosten des gegenwärtigen Vertrags, seiner Vollziehung und der hypothekarischen Eintragung einseitig. Zur Urkunde dessen ist der gegenwärtige Vertrag dreifach gleichlautend auf Freipapier ausgefertigt, von beiden Theilen vollzogen und eine Ausfertigung dieses Vertrages dem Ackerer Wilh Buse gt Dieckmann ausgehändigt worden.

So geschehen zu Düsseldorf im Regierungssitzungs- Gebäude am fünfzehnten des Monats Mai Eintausend achthundert dreißig und fünf

(Siegel)

Königliche Regierung, Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern, und der Domainen und Forsten

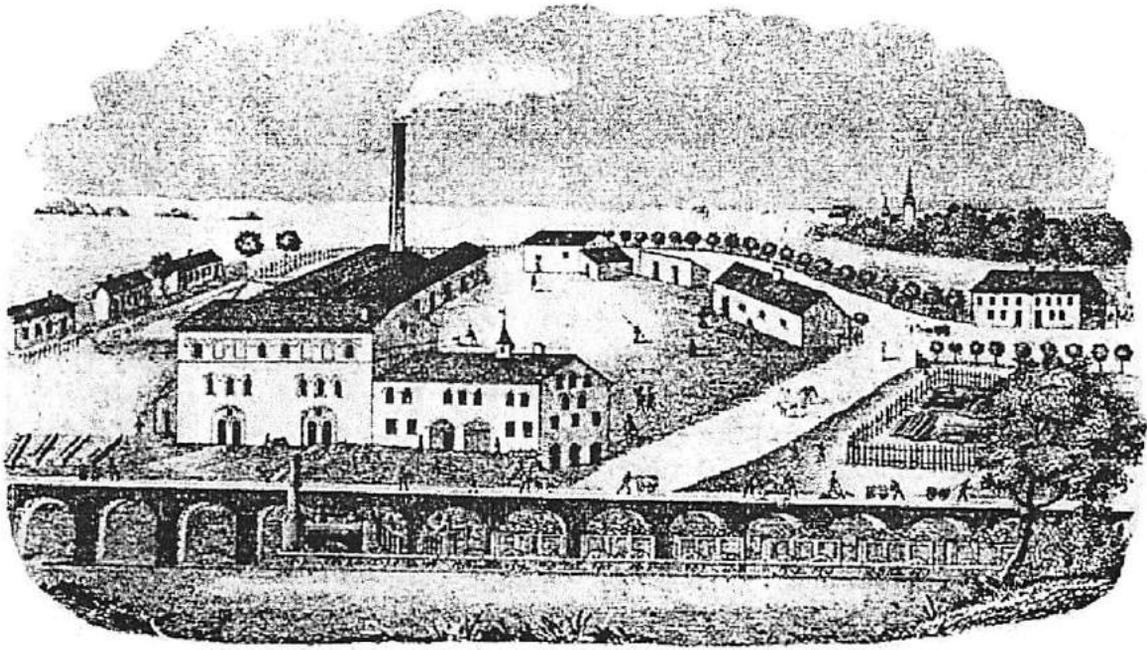
(3 Unterschriften)

und zu Essen am 7.September Eintausend achthundert dreißig und fünf

(Unterschrift) Heinrich Hagedorn

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern,
und der Domainen und Forsten.

[Handwritten signatures and text]
Und zu Essen am 7^{ten} September
Eintausend achthundert dreißig und fünf.
[Handwritten signature]



ZECHÉ NEU-CÖLN.

Im Vordergrund die Dampflokomotive mit den wohlgefüllten Kohlenwaggonen, dahinter eine Verladebrücke, auf der Arbeiter Kohlenkarren schieben und in die Waggonen auskippen können. Dahinter links das Schachtgebäude, an das sich die Dampfmaschinenhalle mit dem hohen Schornstein anschließt. Links davon Wohnhäuser, wohl für die Bergarbeiter. Hinten rechts im Hintergrund ragt ein Kirchlein mit Dachreitertürmchen aus den Bäumen. Damit ist die alte Vorgängerkirche der St. Dionysiuskirche gemeint. (Vignette aus: „Karte der Besitzungen des Cölner Bergwerks Vereins“ von 1856, nachgedruckte Beilage von: Fritz Siebrecht, Der Köln-Neuessener Bergwerksverein. 1924 – Christian Levin ist dort noch eine Mutung.)

Andreas Koerner

NEUCÖLN / CHRISTIAN LEVIN 1840 - 1889

1840

Mutter der Zeche Neu Cöln des Cölner Bergwerks Vereins: Hermann Paus, Mutung beantragt am 4.3.1840 und erhalten am 18.4.1840.

(Stadtarchiv Essen, Nachlaß Hans Spethmann, Kasten 22)

1841, 9. Februar

Flaßhoff hatte die Mutung Donnerskamp erworben, welche auf Grund eines am 9. Februar in der Gemeinde Gerschede, Bürgermeisterei Borbeck, ungefähr 188 m südwestlich der Pausmühle in 109 m Teufe

erbohrten Steinkohlenflözes verliehen war. (6, S. 8 – Donnerskamp ist ein alter Flurname, der schon in der Landmatrikel von 1668 vorkommt, danach auch die Benennung Donnerstraße)

1843, 23. August

Eine zweite von Flaßhoff eingelegte Mutung, die sich auf eine am 23. August 1843 auf der Südwestecke des Münstermannschen Hofes in der Gemeinde Gerschede erbohrte Fundstätte stützte, wurde von diesem mit der erstgenannten [Donnerskamp]

vereint und erhielt den Namen „Neu-Cöln“. (6, S. 8)

1845, Mitte Oktober

Unter Mallinckrodt's sorgsamer Oberleitung wurde Mitte Oktober 1845 der erste Spatenstich zum Schachte Neu-Cöln getan und bald darauf auch der Schacht Anna in Angriff genommen. (6, S. 14)

1846, 21. September

Die Gewerkschaft der in der Commüne Borbeck gelegenen Muthung Neu-Cöln beabsichtigt eine, den Anforderungen des Regulativs vom 6. Mai 1838 gemäß construirte Wasserhaltungs-Dampfmaschine von ca. 200 Pferdekräften aufzustellen.

Höherem Auftrage zufolge bringe ich dies Project mit Bezug auf die §§ 29 seq. der Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 zur öffentlichen Kenntniß, und fordere diejenigen, welche dadurch eine Gefährdung ihrer Rechte u. s. w. befürchten möchten, hier mit auf, ihre etwaigen Ansprüche binnen einer präclusivischen Frist von 4 Wochen bei mir vorzubringen.

Die Situationszeichnung nebst Beschreibung der Maschine liegen bei hiesiger Stelle zur Einsicht offen.

Borbeck, den 21. September 1846

Der Bürgermeister Pean

(APN Nr. 77 v. 24. September 1846 und Öffentlicher Anzeiger Nr. 90 v. 29. September 1846 nach: 5)

1846, 19. Oktober

Die in Margine aufgeführten Eingesessenen erscheinen bei hiesiger Stelle mit der Erklärung, daß sie die Gewerkschaft der Muthung Neu Cöln in Rücksicht auf die projectirte und zur öffentlichen Publizität gebrachte Aufstellung einer propter 200pferdigen einfach wirkenden Wasserhaltungs Dampfmaschine für die durch den Betrieb der letzteren etwa entstandenen Nachtheile an ihrem Besitzthum sei es durch Entziehung des Quell- oder Brunnenwassers so wie überhaupt für allen und jeden Schaden dem sie durch die in Rede stehende Anlage erleiden möchten, hier mit verantwortlich und regreßpflichtig machen auch ihre Rechte und Ansprüche gegen die

Gewerkschaft sich noch besonders vorbehalten wollen.

Vorgelesen genehmigt und unterschrieben Weitkamp und Cons.[orten] der Bürgermeister Pean
[am Rand insgesamt 42 Unterschriften von Eingesessenen] (5)

1846, 5. November

... In Erwägung daß die Einrede der Eingesessenen J. A. Weidcamp & Cons. de dato Borbeck den 19. pr. Mts. lediglich einen Vorbehalt und Ansprüche für den Fall enthält, daß durch Maschinen-Betrieb ihren Grundbesitzungen irgend ein Nachtheil desselben geführt werden möchte, die Einrede also als privatrechtlicher Natur zur richterlichen Entscheidung zu verweisen, ertheilt die unterzeichnende Königl. Rg. Abt. des Innern [...] die polizeiliche Erlaubnis vorbehaltlich etwaiger Privatrechte Dritter [...] Düsseldorf, den 5. November 1846 (5)

1847, 2. März

Die Errichtung [der Zivilgesellschaft Kölner Bergwerksverein] erfolgte am 2. März 1847 vor dem Notar Josef DUBYEN in Köln. Die Gesellschaft hatte ihren Sitz in Köln und die Gewinnung von Steinkohlen, zunächst in dem Kohlengebiete der Ruhr, zum Gegenstand. (6, S. 9)

1848, 16. November

Die zum Betriebe der Muthung Neuköln bei Borbeck nöthigen Holzsorten sollen für den Zeitraum vom 1. Dez. d. J. bis ult. Dez. komm. J. im Termin am 24. d. Mts. Freitag Nachmi. 3 Uhr öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden.
(APN Nr. 82 nach: Borb. Chr. 1, 54)

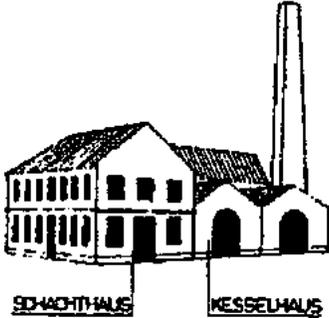
1849, 2. Oktober

Die Interessenten der Muthung Donnerskamp (Neucöln) zu Borbeck beabsichtigen auf dem Schurfschachte daselbst ein 50pferdige oscillirende Hochdruck-Dampfmaschine zu Steinkohlenförderung aufzustellen. Wer etwaige Einreden gegen dieses Project erheben will, hat solche binnen der präclusivischen Frist von 4 Wochen bei mir, wo auch Zeichnungen und Be-

schreibungen eingesehen werden können, anzumelden. Péan, Bürgermeister von Borbeck

(APN nach: Borb. Chr. 1, 64; außerdem: Essener Volks-Halle Nr. 73 v. 7. October 1849 und Öffentlicher Anzeiger Nr. 113 v. 8. October 1849 nach: 5)

SCHACHTHAUSANLAGE



In seinem Heft „Zeche Zollverein in Essen“ (1986) in der Reihe „Rheinische Kunststätten“ skizziert Walter Buschmann in Schemazeichnungen die Entwicklung der Fördereinrichtungen im Ruhrbergbau. Hier ist also die „Schachthausanlage“ zu sehen, die auch in der oben abgebildeten Vignette von Neu-Cöln zu sehen ist. Der folgende Typ ist die Malakowanlage.

1849, 22. Oktober

Durch Königliche Kabinettsorde, gegeben zu Sanssouci am 22. Oktober 1849, wurde die Errichtung einer Aktiengesellschaft unter dem Namen „Kölner Bergwerks-Verein“ genehmigt [...] Dieser Tag ist also wohl als der Geburtstag der Gesellschaft anzusehen, wenngleich die Kabinettsordre den Gründern erst am 29. November bekannt gemacht und damit wirksam wurde. [...] An der Spitze des Unternehmens stand ein Verwaltungsrat von fünf Mitgliedern, der die Gesellschaft in allen Beziehungen vertrat und vorläufig aus den Gründern August Camphausen, Gustav Mevissen, Johann Jacob Langen, Gustav Mallinckrodt und Julius Joest bestand. (6, S. 12 - 13)

1851, Ende

Bis Ende 1851 erreichte der Schacht [von Neu-Cöln] eine Teufe von 199 m, der nördliche Wetter-Querschlag eine Länge von 169 und der südliche von 67 m. Gleichzeitig wurden acht offene, sogenannte Schaumburger Koksöfen von je einhundertachtzig

Scheffel Fassung erbaut, die einen Kostenaufwand von 423 Talern 20 Silbergroschen 6 Pfennigen verursachten. (6, S. 14)

1851

Sowohl für die Zeche Neu-Cöln als auch für Anna begann man im Jahre 1851 die Bahnanschlüsse herzustellen. Neu-Cöln wurde durch einen 113 m langen Anschluss an die Hauptbahn beim Bahnhof Bergeborbeck angeschlossen und Schacht Anna mit der Station Altenessen durch eine mit Pferden betriebene Schleppbahn verbunden. (6, S. 15)

1852

Förderbeginn des Schachtes Neu-Cöln (Gerhard Gebhardt, Ruhrbergbau. 1957, S. 138)

1852, 7. März

Die Gewerkschaft der Zeche Neu-Cöln hierselbst beabsichtigt eine Condensationsfördermaschine mit einem Cylinder-Durchmesser von 27 Zoll auf ihrem Tiefbauschacht anbringen zu lassen. [...]

Borbeck, den 7. März 1852

Der Bürgermeister Pean

(APN Nr. 30 v. 10. März 1852 u. Öffentlicher Anzeiger Nr. 26 vom 17. März 1852 nach: 5, erwähnt ist dort, unter dem 24. April 1852 der Zechen-Repräsentant Klotz in Altenessen)

1856, 19. März

In der heutigen Versammlung wurde beschlossen, den Weg vom Weidkamp durch Borbeck bis zur alten Chaussee und vom Weidkamp übers Hesselbruch nach dem Borbecker Markenweg durch Schlacken-Auftrag herzustellen und in einen fahrbaren Zustand zu setzen. Darauf seien etwa 200 Wagen Schlacken welche auf der Hütte zu Berge-Borbeck zu gewinnen und Sandstein von der Zeche Neu-Cöln zu verwenden. Endlich bewilligte Gemeinderath dem Schichtmeister Scherpegger zu Neu-Cöln für die Bereitstellung des aus dem Grubenschacht Neu-Cöln bereits gewonnenen und noch ferner zu gewinnenden Sandsteins zur Herstellung des Borbeck-Weidkämper Weges eine Entschädigung von fünfundzwanzig Thalern.

(Protokoll des Gemeinderats Borbeck, Stadtarchiv nach: Borb. Chr. 2, 40)

1856, 29. April bis 3. Juli 1956: Laufzeit einer „einzustampfenden“ Akte: Koksöfenanlage des Kaufmannes Holm zu Essen bei Zeche Neucöln
(StAE, Rep. 114/27)

1857

Der Schacht Christian Levin wird abgeteuft.

Benennung nach dem Antwerpener Kaufmann Chrétien Liévin Lemmé, der Teilhaber des Kölner Bergwerks-Verein war, die 1861 die Schachanlage Christian Levin übernahm. Lemmé, geboren 1789 in Köln, lebte ab 1815 in Antwerpen, wo er am 2. 11. 1863 starb. Er war ein erfolgreicher Kaufmann und war im Guano- und Wollhandel tätig. Nach ihm wurde in Antwerpen eine Straße Lemméstraat genannt.
(nach: Borbecker Nachrichten Nr. 29 v. 15. Juli 1966)

1857, 19. April

Es beabsichtigt der Kölner Bergwerks-Verein auf dem Grundstücke, Dellwig, Sect. A. Nro. 491, 492 und 493 eine doppelt wirkende Hochdruck-Dampfmaschine von 10 Pferdekraft nebst Dampfspeisepumpe und 2 Kessel im Muthungsfelde Christian Levin aufstellen zu lassen. [...]

Borbeck, den 19. April 1857

Der Bürgermeister Pean

(APN Nr. 48 v. 22. April 1857 und Öffentlicher Anzeiger Nr. 37 v. 25. April 1857 nach: 5)

1857, 23. April

Außer der in der Bekanntmachung vom 19. dieses Monats bezeichneten Anlage einer doppelt wirkenden 10 pferdigen Hochdruck-Dampfmaschine nebst Dampfspeisepumpe und 2 Kessel, projectirt der Kölner Bergwerks-Verein ferner folgende Maschinen und Kessel in dem zu Dellwig gelegenen Muthungsfelde Christian Levin, als:

1. Eine Förder- und Wasserhaltungs-Maschine von 150 Pferdekraft sammt Dampfspeisepumpe

2. eine Wasserhaltungsmaschine vom 200 Pferdekraft nebst Dampfspeisepumpe

3. eine Hochdruck-Maschine von 50 Pferdekraft zum Betriebe der Fahrkunst

4. sechs Dampfkessel aufstellen zu lassen.

[...] Borbeck, den 23. April 1857

Der Bürgermeister Pean

(APN Nr. 50 v. 26. April 1857 und Öffentlicher Anzeiger Nr. 38 vom 30. April 1857 nach: 5)

1857, 1. Mai

Vorbehalte gegen die Aufstellung der Dampfmaschinen in Dellwig von 10 Eingesessenen (nach: 5)

1857, 10. Juni

Zechengesellschaft als Straßenbauer: Der Kölner Bergwerksverein baut noch heute bestehende Straßen zum ersten Male chausseemäßig aus, wie aus einer Bekanntmachung des Bergmeisters a.D. Feldmann, Zeche Anna, hervorgeht: „Der Cöln Bergwerks-Verein beabsichtigt den Fahrweg von Zeche Neu-Cöln nach Plankenschemm bis zum neuen Schachte Christian Levin auf eine Länge von 317 Ruthen und außerdem den Verbindungsweg von vorgeanntem Wege beim Schachte Christian Levin ausgehend, bis zu dem Schlackenwege von Berge-Borbeck durch die Borbecker-Mark nach Plankenschemm mit Eisenschlacken chausseemäßig ausbauen zu lassen und diese Wegebauten im Wege der Submission zu vergeben. Die Bedingungen liegen in meiner Wohnung auf Zeche Anna zur Einsicht offen. Unternehmungslustige fordere ich hierdurch auf, ihre Anerbietungen in versiegelten Briefen mit der Aufschrift „Submission auf Wegebauten für den Schacht Christian Levin“ spätestens bis Freitag, den 19. d. M. an mich gelangen zu lassen. Die Eröffnung der eingehenden Submissionen wird dann am 20. d. M., vormittags 8 Uhr, und der Zuschlag event. nach 8 Tagen also bis zum 28. d. M. erfolgen.“ Bei dem Fahrweg von Zeche Neuköln bis zum neuen Schachte Levin handelt es sich um die heutige Levinstraße auf dem Abschnitt Weidkamp – Rauchstraße.
(Borb. Chr. 3, 9 + 12)

1857, 17. August

Der Cöln Bergwerks-Verein ist gewillt, auf der Zeche Neu-Cöln hier selbst zwei

neue Dampfkessel aufstellen zu lassen. [...]

Borbeck, den 17. August 1857

Der Bürgermeister Pean

(APN Nr. 100 v. 21. August 1857 und Öffentlicher Anzeiger Nr. 72 v. 26. August 1857 nach: 5. Dort ist der Bergmeister a. D. Feldman auf Zeche Anna der Ansprechpartner)

1857, 20. September

Geschäftsbericht des Knappschafts-Vorstands für das II. Quartal:

Beschäftigte Bergarbeiter (in Klammern die Zahl der Knappschaftsgenossen):

Zeche Neuwesel 275 (214)

Zeche Neucöln: 401 (321)

Helene und Amalie 536 (319)

Vereinigte Hagenbeck 562 (319)

Neuschölerpad 562 (392)

Wolfsbank 376 (281)

Carolus Magnus und Constantin 490 (238)

(Borb. Chr. 3, 44)

1858, 19. September

Bericht über den Bergamtsbezirk im Jahre 1857: „Für die dem Cölner Bergwerks-Verein gehörenden sämtlichen nördlich von Essen gelegenen Grubenfelder hat man einen gemeinsamen Tiefbauplan entworfen, bei welchem die bereits vorhandenen Betriebe auf den Gruben Anna und Neu-Cöln Berücksichtigung gefunden haben; die Sohlen sollen auf sämtlichen Anlagen in ein Niveau gelegt und hierdurch nicht nur die Vorteile einer gemeinsamen Wasserhaltung, sondern auch einer gemeinsamen Wetterführung erreicht werden. Die Aus- und Vorrichtungsarbeiten auf Anna und Cöln haben schwanhaften Fortgang gehabt. Das Abteufen von Neu-Cöln ist nur mit Unterbrechung bis 124 Lachter fortgesetzt worden.“ (Borb. Chr. 3, 98)

1858, 17. Dezember

Auf der Versammlung zur Gründung des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Hotel Berghaus in Essen vertritt der Direktor Wilhelm Feldmann von Altenessen neben den Zechen Anna (600 Mann Belegschaft) und Karl (100 Mann) auch die Zechen Neu-Cöln (400 Mann) und Christian Levin (80 Mann)

(Gerhard Gebhardt, Ruhrbergbau. 1957, S. 506)

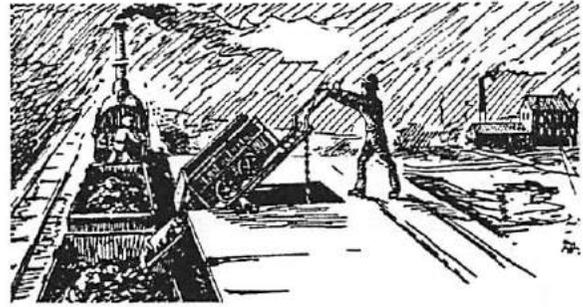
1859, 22. Februar

Der Cölner Bergwerks-Verein beabsichtigt, auf der Steinkohlengrube Christian Levin zu Dellwig eine Hochdruckdampfmaschine von 20 Pferdekraft zur Wasserhaltung und Förderung aufzustellen. [...]

Borbeck, den 22. Februar 1859

Der Bürgermeister Pean

(APN Nr. 24 v. 25. Februar 1859 und Öffentlicher Anzeiger Nr. 16 v. 26. Februar 1859 nach: 5)



Diese Federzeichnung von Franz Holl illustriert, wie damals von der Rampe die Kohle in die Eisenbahnwaggons gekippt wurde. (6, S. 6)

1859, 18. Oktober

Malheur auf der Zeche Neu-Köln bei Borbeck. Wie der „Berggeist“ mitteilt, „wurde der Betrieb der Zeche Neu-Köln bei Borbeck kürzlich in unvorhergesehener Weise gestört, indem in der 105 Lachter-Sohle und ca. 45 Lachter unter dem das Steinkohlengebirge überlagernden Mergel im völlig unverritzten Gebirge an einer bis dahin unbekanntem Verwerfung ins Hangende bedeutende Wasserzuflüsse gelöst wurden, welche zuletzt pro Minute 65 Cubikfuß betragen. Seither waren die Wasserzuflüsse dieser Tiefbauzeche nur 9 Cubikfuß pro Minute, welche mit einem Hube pro Minute durch die vorhandene 200pferdige Wasserhaltungsmaschine gehalten werden konnten. Zur Bewältigung der neuern in so bedeutender Tiefe gelösten Zuflüsse reichte indessen das vorhandene Pumpensystem nicht aus, und da die vorhandene Maschinenkraft gestattet, viel größere Pumpen zu bewegen, als diejenigen, welche seither in Thätigkeit waren, so ist mit großer Energie der Ausbau der zu klein gewordenen Pumpen bereits erfolgt, und mit dem Einbau neuer, dem größern Wasserzufluß entsprechenden Pumpentheile bereits begonnen. Es ist nicht

nur für die Zeche Neu-Köln, sondern für alle von der gefährlichen Verwerfung betroffenen Nachbargruben von der größten Wichtigkeit, über die Natur und die Nachhaltigkeit der gelösten Wasserzuflüsse ins Klare zu kommen, und so ist der Beschluß des Kölner Bergwerks-Vereins, dessen Eigentum die Zeche Neu-Köln ist, dieses Problem zu lösen, von größtem allseitigem Interesse.“

(Borb. Chr. 4, 24)

1859

Ein besonderes Unglück traf den Schacht Neu-Cöln. Hier wurde beim Auffahren der Grundstrecke gegen Osten bei 398 m Länge eine Verwerfungskluft angefahren, die mit dem Mergel in Verbindung stehen musste und Wassermassen bis zu je 65 Kubikfuß je Minute brachte. Der Gedanke einer Abdämmung der Wasser wurde aufgegeben, weil sie im Hangenden des Flözes Nr. 6 hätte geschehen müssen und damit dieses beste Flöz vom Bau ausgeschlossen haben würde. Unter Mitbenutzung der Fördermaschine gelang es eine Zeitlang, die zufließenden Wasser nicht nur zu halten, sondern auch die über der zweiten Fördersohle auftretenden Wasser in 24 Stunden regelmäßig 16 bis 24 cm zu stümpfen. Man hätte den Kampf mit dem Wasser in der Hoffnung fortgesetzt, dass die Zuflüsse sich verringern könnten, wenn nicht ein neues Unglück hinzugekommen wäre. Da nämlich die angehauenen Wasser stark salzhaltig waren, gleichwohl aber aus Mangel an süßem Wasser zur Kesselspeisung benutzt werden mussten, wirkten sie rasch zerstörend auf die Kesselwände. Von den fünf Dampfkesseln wurden drei unbrauchbar, der letzte am 21. November 1859. Die beiden übrigen konnten den Dampf für die Maschinen nicht hergeben, und so sah man sich gezwungen, die Schachtpumpen auszubauen, die Stümpfungsarbeiten einzustellen und die Wasser aufgehen zu lassen. Damit war das Schicksal der ganzen Schachanlage besiegelt. Der Schacht, in dem ein Kapital von 460 000 Talern angelegt war, erstoff und war für den Kölner Bergwerks-Verein verloren. So stand im Jahre 1860 eigentlich nur die Zeche Anna in Förderung, und auch hier

mussten die Ausrichtungsarbeiten aus Mangel an Kapital fast gänzlich ruhen. (6, S. 23 – 24)

Kohleförderung in Tonnen

| Jahr | Neu-Cöln | Anna |
|------|-----------------|--------|
| 1851 | 13 016 | - |
| 1852 | 22 460 | 4 676 |
| 1853 | 20 264 | 11 102 |
| 1854 | insges. 84 996 | |
| 1855 | insges. 128 384 | |
| 1856 | insges. 98 536 | |
| 1857 | 39 254 | 68 075 |
| 1858 | 51 560 | 77 777 |
| 1859 | 34 174 | 60 530 |

(6, S. 88 – danach zunächst keine Kohlenförderung bei Neu-Cöln mehr)

1860, im Juli

Die Abteuf- und Ausmauerungsarbeiten der Schächte Neu-Cöln und Levin schreiten fort. Wie die Generalversammlung des Kölner Bergwerks-Vereins erfährt, „tritt nördlich vom Schachte Neu-Cöln ein sehr breiter Sattel auf, welchen man seither nicht vermuthet hat.“ Dem Schachte Christian Levin wird eine „überaus glückliche Zukunft“ vorhergesagt: „Die Ausmauerung des Schachtes Christian Levin wird noch das laufende Jahr in Anspruch nehmen. Um demnächst das Gebirgsmittel von 214 Lachtern zur Herstellung der Verbindung mit Neu-Cöln zu durchhörtern, sind ca. 2 1/2 Jahre erforderlich. Für die Ausführung dieser Betriebe reichen die jetzt vorhandenen Maschinen aus, und erst, wenn es sich nach 3 1/2 Jahren um den Durchschlag mit den Neu-Cölner Bauen handelt, muß vorher die Aufstellung einer starken Wasserhaltungsmaschine erfolgt sein, um die auf Zeche Neu-Cöln gelösten Mergelwasser ganz oder doch zum größten Theil auf der Zeche Christian Levin stümpfen zu können. (Essener Zeitung, nach: Borb. Chr. 4, 63)

1862, 8. Mai

286 Aktionäre beschließen auf der Generalversammlung des Kölner Bergwerks-Vereins, im kommenden Jahr für 500 000 Thaler Obligationen aufzunehmen. Damit ist

unter anderem sichergestellt, daß die Ausbaurbeiten am Schacht Christian Levin weitergeführt werden können. Ein „nennenswerter Überschuss“ konnte im Betriebsjahr nicht erzielt werden, denn die Kohlenpreise sind gefallen. Als Ausweg scheint der Aktionärsversammlung ratsam, die Produktionskosten künftig drastisch zu senken: „Eine Besserung der Lage ist daher nur durch fernere erhebliche Verminderung der Selbstkosten zu erzielen. Soweit es sich hierbei ausschließlich um den Betrieb der Gruben handelt, lässt sich dieses Ziel nur durch Förderung ganz bedeutender Quantitäten, durch Verminderung der Wasserhaltungskosten vermittelt gemeinschaftlicher Wasserhaltung und durch Verlegung der Kohlengewinnungsarbeiten in die Nähe der Schächte erreichen.“

(Essener Zeitung, nach: Borb. Chr. 5, 28)

1862, 10. Mai

Der Betrieb des Schachtes ist wieder aufgenommen, indem zunächst die aufgegangeenen Wasser mittelst eines 12 pferdigen Dampfhaspels gesümpft sind. Die Ausmauerung des Schachtes hat sich hierbei als vollkommen gelungen gezeigt. Die ganzen Zuflüsse, welche jetzt gehalten werden müssen, betragen pro Minute $\frac{1}{2}$ Kubikfuß und erschweren das Abteufen in keiner Weise, da diese wenigen Wasser in besondere Sumpfkasten abgefangen sind, so dass sie nicht auf die Sohle des Schachtes fallen. Das Abteufen des Schachtes geht deshalb mit sehr günstigem Erfolge voran.

Das Gebirge, welches durchteuft wurde, ist regelmäßig gelagert und fällt mit 15 Grad nach Norden ein. Die Gesamtteufe des Schachtes ist heute 106 Lachter, die gemeinschaftliche Wasserhaltungssohle wird in 138 Lachter Tiefe gefasst, so dass, wenn das Glück günstig bleibt, auch dieser Schacht noch im Laufe dieses Jahres sein Ziel erreicht.

Gleichzeitig mit dem Schacht-Abteufen wird der Querschlag in der Wettersohle des Schachtes Christian Levin (105 Lachter Sohle der Zeche Neu-Köln) zur Lösung der Zeche Neu-Köln aufgeföhren. Das Gebirgsmittel, welches in dieser Richtung

querschlägig noch durchföhren werden muss, beträgt 214 Lachter, so dass bei einer monatlichen Aufföhren des Querschlages von durchschnittlich 7 Lachter circa $2\frac{1}{2}$ Jahre erforderlich sein werden, um die Lösung der Zeche Neu-Köln vom Schachte Christian-Levin aus zu bewirken. Das Unternehmen ist nahe daran, in eine so günstige Lage zu kommen, wie wenig andere Gruben. Dabei ist der Kohlenreichthum in dem ganzen Concessionsfelde ganz enorm. Es kann demnach auch durchaus nicht bezweifelt werden, dass die Gruben des Kölner Bergwerk-Vereins die Bedingungen einer guten Zukunft in vollstem Maaße besitzen.

(Essener Zeitung, nach: Borb. Chr. 5, 28 + 30)

1862

Nachdem der Schacht [von Christian Levin] im Jahre 1862 bei 278 m Teufe die gemeinsame Wasserhaltungssohle erreicht hatte, wurden die Arbeiten daran „bis zum Eintritt besserer Verhältnisse“ stillgelegt. Tatsächlich ist der Schacht beim Kölner Bergwerks-Verein über das Abteufen nicht hinaus gekommen. (6, S. 21)

1870, 17. März

Eine schwere Belastung bildete aber das in die Schächte Neu-Cöln und Christian Levin gesteckte, jetzt tote Kapital. Der Verein musste darauf bedacht sein, diese Werte nutzbar zu machen. Das geschah durch die Gründung der Gewerkschaft König Wilhelm. Mit dem Vertrag vom 17. März 1870 wurden diese Schächte mitsamt ihrem Grundeigentume von $6\frac{1}{3}$ Baufeldern in einer Flächenausdehnung von 6 370 698 qm in Gemeinschaft mit dem Großindustriellen Friedrich Grillo in Essen zu einer Gewerkschaft umgewandelt. Herr Grillo übernahm 600 Kuxe dieser Gewerkschaft zum Preise von 270 000 Talern, zahlbar mit einem Drittel bei Abschluss des Vertrages, während die beiden anderen Drittel in zwei Jahresraten abzutragen waren. Von den dem Kölner Bergwerks-Verein verbleibenden 400 Kuxen erhielt Grillo noch 45 Stück für seine Bemühungen um das Zustandekommen der Gewerkschaft. Im Jahre 1871 übernahm Herr Grillo noch die restlichen in der Hand

des Kölner Bergwerks-Vereins gebliebenen Kuxe für 335 000 Taler, so dass von da an der ganze Besitz an der Gewerkschaft König Wilhelm aus dem Eigentum des Kölner Bergwerks-Vereins ausschied.(6, S. 27-28)

1870, 7. September: Concession der Em-scher-Pumpen-Anlage (2)



Fritz Funke (4. April 1821 – 23. April 1884) Bauunternehmer, errichtete zahlreiche Industrie- und Zechenbauten, auch Villa Hügel, einer der Gründer der Essener Actien-Brauerei, beteiligte sich an zahlreichen Zechengründungen. (Bild und Text nach: Erwin Dickhoff: Essener Köpfe. 1985)

1871

Im Jahre 1871 verkaufte der Kölner Bergwerksverein seine Schmerzenskinder für 1 875 000 Mk. an eine neugebildete Gewerkschaft „König Wilhelm“, zu deren Grubenvorstand auch Herr Fritz Funke, der Vater unseres Herrn Geheimrat [Carl], gehörte. (4, S. 99)

1871, 9. Oktober: Kessel-Revision der Em-scher-Pumpen-Anlage, Kesselwärter Anton Krist, Revisor H. Stuckmann (2)

1872, 29. Januar: Schreiben der Gewerkschaft König Wilhelm an den Bürgermeister von Borbeck (gedruckter Briefkopf) unter-

schrieben von Franken (Adressbücher Essen, 1870: Franken, Carl, Kaufm. Bahnhofstr. 100; 1872: Franken, Carl, Gruben- Repräsentant, Bahnhofstr. 100) (2)

1872, 6. April

Umwandlung der Gewerkschaft „König Wilhelm“ in eine Aktiengesellschaft mit 3 Millionen Talern. Vorsitzender des Aufsichtsrates war Friedrich Grillo. (4, S. 99)

1873, 27. März: Antrag auf Errichtung von 8 Batterien Coaksöfen à 20 Öfen auf Grundstück Flur A XI 481 (1)

1873, Ende

10 % Dividende im ersten Geschäftsjahr der Aktiengesellschaft. Erste Koksöfen auf Christian Levin. (4, S. 99)

1875

Der Verbindungsquerschlag zwischen den Schächten Neucöln und Christian Levin ist seit kurzem fertiggestellt. Die Cokesofen-Anlage war während des Jahres 1875 und bis jetzt mit 30 Öfen in ungestörten Betriebe. (3)

1875, 19. März

Essener Bergwerksverein König Wilhelm, Schacht Neucöln, Direktion Barth Weber (2)

1875, 21. Mai: Dampfkesselrevision Em-scher-Pumpen-Anlage von Zeche König Wilhelm, Revisor H. Stuckmann (2)

1875 – 1886

keine Dividende. (4, S. 99)

1876

Den allgemeinen Klagen über die schwere anhaltende Krisis für die Bergwerks- Unternehmen haben auch wir uns anzuschließen. [...] Diese bedrückenden Zustände geboten uns, die Förderung während des verflossenen Jahres auf 3 288 930 Centner beschränken zu müssen, was einer Verminderung gegen das Vorjahr von 18,5 % gleichkommt. [bei Christian Levin allein eine Verminderung von 32,4 %]

Die Cokerei, welche während des Jahres 1876 mit 30 Oefen im Betriebe war, musste mit Schluss des Jahres außer Betrieb gesetzt werden, da solche wegen des inzwischen eingetretenen bedeutenden Fallens der Cokespreise ein lohnendes Ergebnis nicht mehr hatte. (3)

1877

Belegschaftszahlen im Durchschnitt:

Neu-Cöln 350

Christian Levin 194

Verlust-Saldo

Schließlich bemerken wir noch, dass die wir auf dem Schachte Christian Levin vorhandene Coaksofen-Anlage in der zweiten Jahreshälfte wieder in Betrieb gesetzt und ohne Nachtheil dauernd in Thätigkeit erhalten haben. (3)

1878

Überschuss wurde mit Verlust von 1877 verrechnet. Ein Rest wurde als Verlust-Saldo auf das Jahr 1879 übertragen. Die Cokesofen-Anlage auf unserer Zeche Christian Levin haben wir während des ganzen Jahres andauernd in Thätigkeit erhalten können. Schließlich bemerken wir noch, dass die Anschlussbahn von unserer Zeche Christian Levin an die Bergisch-Märkische Bahn in Ausführung begriffen ist. [Oberhausen – Carl] (3)

1879

Auf unserer Coakerei mussten wir im Laufe des Geschäftsjahres 30 Öfen außer Betrieb stellen, weil bei den niedrigen Coakspreisen ein lohnendes Ergebnis nicht zu erzielen war. Am Schlusse des Jahres besserten sich die Preise so weit auf, dass wir die ganze Anlage wieder in Betrieb stellen konnten.

... vereinbarten dann endlich die Werksbesitzer eine Reduktion der Kohlenförderung für das Jahr 1880. (3)

Bardenheuer, Heinrich, Direktor der Zeche Levin, war von 1880 bis 1886 als Borbecker Mitglied der Handelskammer Essen. (1) 1882 bis 1886 war er Mitglied des Gemeinderats von Borbeck und im katholischen Schulvorstand von Gerschede. (2) Er war

von der III. Abteilung der Gemeindewahlen gewählt worden und verlor aufgrund von Wegzug seine Position im Gemeinderat. (3) Er wurde anschließend Direktor der Zeche Sälzer und Neuack. (4) Er wohnte in der Nähe dieser Zeche in der Sälzerstr. 24 (5) und ist vielleicht vor 1898 gestorben. (6)

Es sind jüngere Träger des Namens Bardenheuer in der Montanindustrie von Essen und Umgebung nachweisbar, die womöglich Nachkommen des Heinrich Bardenheuer sind.

Anmerkungen:

(1) Handbuch IHK Essen 1930

(2) Verw. Ber. 1884, S. 48

(3) Verw. Ber. 1886, S. 41

(4) Albert von Waldthausen, Geschichte des Steinkohlenbergwerks Vereinigte Sälzer und Neuack.

Essen: Baedeker 1902, S. 191

(5) Adressbuch Essen 1887

(6) Adressbuch Essen 1898 ohne Bardenheuer

1880

Die erwartete Verminderung der Produktion wurde indes im großen Ganzen nicht erreicht und sehr bald schon machte sich wieder eine Überproduktion bemerkbar, die notwendig zu einem starken Rückgang der Preise führte.

Erlös aus dem Verkauf der Kohlen:

846 666, 51 Pf

Cokerei: 5 856,27 Pf

Wohnungen u.a. 3 324, 63 Pf

Ausgaben: Arbeiterlöhne: 511 239, 21 Pf

Grubenholz: 70 881,08 Pf

Cokerei im ganzen Jahr in Betrieb, 316 476 Centner (3)

1881

Wasserprobleme bei Christian Levin:

Durch einen Sprengschuss bei dem Ortsbetriebe wurden plötzlich ganz außerordentlich starke Zuflüsse gelöst. [...] Es versagten uns dabei wiederholt die unter Wasser stehenden Pumpenteile und mussten dieselben durch Taucher repariert werden, wodurch die Bewältigung der Wasser sich weiter verzögerte. Die erhöhten Anforderungen der Consumenten an die Qualität der Kohlen und Cokes, sowie das Gebot der eigenen Interessen einer möglichst vorteilhaften Verwendung unseres Produktes herbeizu-

führen bedingte unabweisbar die Herstellung einer leistungsfähigen Aufbereitungsanlage: wir haben daher im Laufe des Geschäftsjahres auf unserer Zeche Christian Levin eine nach den neuesten Vervollkommnungen eingerichtete Kohlen-Separation und -Wäsche erbaut. Auch haben wir unsere Cokesöfen umgebaut, und dadurch eine größere Leistungsfähigkeit derselben erzielt.

352 408 Zentner Cokes

Revisionsbericht unterzeichnet von: A. Grillo, E. Weynen [hier zum ersten Mal] und W. Schürenberg (3)

1881

Christian Levin erhält Kohleseparation, Wäsche und 40 neue Coppésche Koksöfen (4, S. 99)

1882

Wir haben diese Preisaufbesserung, soweit sie die allgemein vorhandene Besserung der Marktlage übersteigt, lediglich der sorgfältigen Aufbereitung unserer Produkte zuzuschreiben.

Kokerei: aus 684 568 Zentner Kohlen wurden 481 499 Zentner Koks gewonnen

Unsere Kokerei haben wir durch die Anlage von 40 neuen Öfen verbesserten Coppée'schen Systems vergrößert und dadurch eine nutzbringende Verwertung für unser Kohlenklein erlangt. Im Laufe des letzten Vierteljahres konnten wir die neue Anlage in Betrieb nehmen.

Wir mussten auch in diesem Jahre dazu übergehen, einige Grundstücke und Gebäude, unter welchen sich unser Grubenbau seit mehreren Jahren bewegt hat, anzukaufen.

Aufnahme einer Grundschuld von 750 000 Mark bei 6 % Zinsen. (3)

1883

Auf der Zeche Neu-Cöln wurde der Förder- und Materialschacht auf 352 Meter Tiefe niedergebracht.

Ferner haben wir sämtliche 9 Dampfkessel der alten Kesselanlage auf Gasfeuerung eingerichtet (3)

1884, Juli

Der Regierungspräsident Hans Hermann Freiherr v. Berlepsch, der Landrat August Freiherr von Hoevel, der Borbecker Bürgermeister Rudolf Heinrich und andere Persönlichkeiten besichtigen die Zeche Christian Levin, ihr besonderes Interesse gilt der neuen Kohlenwäsche. Sie werden geführt durch den Direktor der Zeche Herrn Heinrich Bardenheuer.

(nach: heute vor 95 Jahren, in: Borbecker Nachrichten Nr. 27 v. 6. Juli 1979)

1884

4 061 740 Zentner Kohle gefördert
aus 934 020 Zentner Kohle 649 480 Zentner Koks (69,52 %)
Neu-Cöln: Schacht bis 355 m abgeteuft = Endstufe (3)

1884

Fritz Funke stirbt. Als Nachfolger im Aufsichtsrat folgt Carl Funke. (4, S. 99)

1885

Von den vorhandenen 100 Coksöfen hatten wir im letzten Vierteljahre nur noch 50 in Betrieb

Bericht des Aufsichtsrates (erstmalig) (3)

1886, 26. März

Die Generalversammlung des Essener Bergwerkvereins „König Wilhelm“ beschloss die Verringerung des Aktienkapitals auf 1/5 und Ausgabe von 1 200 000 Mark Vorzugsaktien

Aufsichtsrat: Friedr. Grillo, Vors. Aug. Becker, Stellv. Ludwig von Born, Carl Funke
Grubendirektor Marckhoff, Carl W. Schnöckel (Zeitungsausschnitt in: 3)

1887

Direktion: Baum. Haumann.

Bericht des Aufsichtsrats: Im Juni vorigen Jahres verschied nach kurzer Krankheit Herr Grubendirektor a. D. Aug. Markhoff
Aufsichtsrat: Ludwig von Born, Carl Funke, C. W. Schnoekel,

Revisionsbericht: Parl Carney, W. Schürenberg (= ohne Weynen) (3)

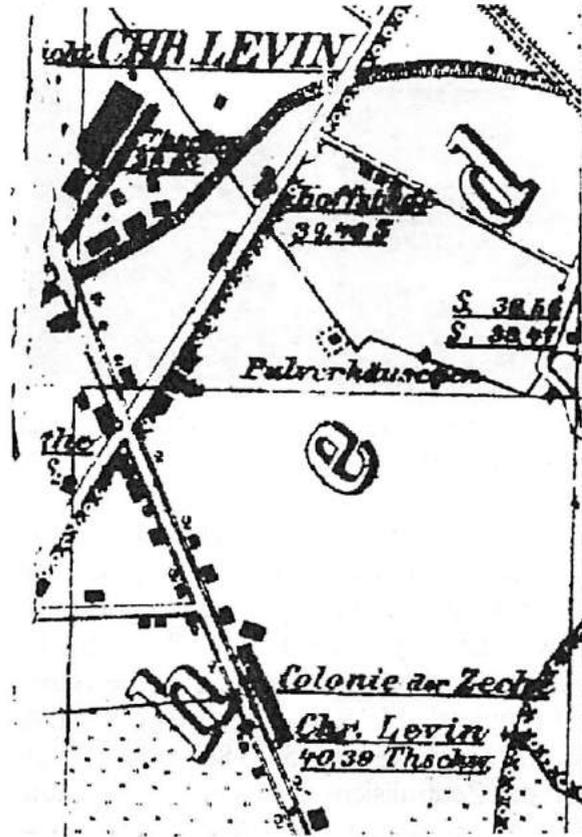


Ludwig von Born (1.1.1832 – 8.3.1899) hatte unter Mitwirkung seines Schwagers Friedrich Grillo ein Bankgeschäft, aus dem 1872 die Essener Credit-Anstalt entstand, die 1925 in der Deutschen Bank aufging. Gehörte mit Fritz Funke u. a. zu den Gründern der Essener Actien-Brauerei, später Sternbrauerei. (Bild und Text nach: Erwin Dickhoff: Essener Köpfe)



Carl Funke (22. August 1855 – 15. April 1912) übernahm 1884 die Bergwerksbeteiligungen seines Vaters, Mitglied im Stadtrat, Präsident der Handelskammer, zahlreiche Stiftungen. (Bild und Text nach: Erwin Dickhoff: Essener Köpfe. 1985)

1887, 26. März
Generalversammlung beschließt Herabsetzung des Aktienkapitals von 9 auf 1,8 Millionen und die Ausgabe neuer Vorzugsaktien. (4, S. 100)



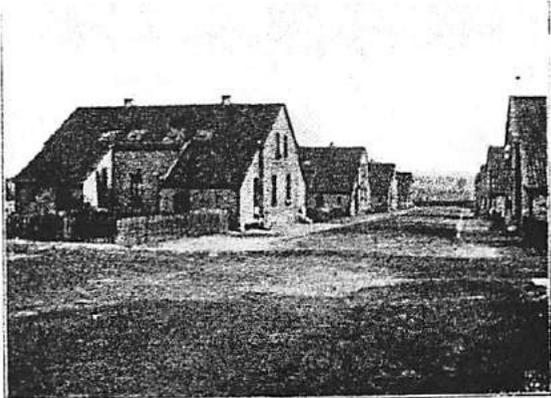
Zechenkolonie an der Levinstraße nach der Karte der Bürgermeisterei Borbeck von 1887

1887
Dank dem energischen Vorgehen des leider schwer erkrankten Herrn Friedrich Grillo zu Essen wurden die Zechen Wolfsbank, Christian Levin und Neucöln in ihrem weiteren Betriebe gesichert, so dass von der befürchteten Einstellung der Arbeiten auf denselben nicht mehr die Rede ist. Der Eintritt einer solchen Katastrophe wäre für die hiesige Bevölkerung auch von den bedauerlichsten Folgen begleitet gewesen. (Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck für 1887, S. 8)

1888
Bericht des Aufsichtsrats:
Nachdem die Herren C. Baum und C. Haumann im September v. J. aus dem Vorstand

de unseres Vereins ausgeschieden, haben wir als alleinigen Vorstand desselben den Direktor Herrn F. Mosebach bestellt.

Aufsichtsrat: C. W. Schnoeckel, Vorsitzender ... (3)



Alte Arbeiterkolonie.

Foto von der Zechenkolonie nach: Carl Funke und seine Werke. 1913.

Friedrich-Ferdinand Mosebach, geboren am 17.3.1833 in Leuterath Kr. Prüm, gestorben am 5.4.1898 in Borbeck (nach: Dickhoff, Erwin: Essener Straßen. 2. Aufl. 1986.) Er war vorher Grubendirektor der Zeche General Blumenthal in Recklinghausen. Er setzte sich in den Jahren 1885 - 1887 publizistisch für die Zentralisierung des Kohlenverkaufs ein und trug damit zur Gründung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats im Jahre 1893 bei. (nach: Toni Kellen: Friedrich Grillo. 1913. S. 80 - 83)

1889

Für den Essener Bergwerksverein König Wilhelm war das Jahr 1889 in zweifacher Beziehung von hervorragender Bedeutung, und zwar zunächst durch den großen Arbeiterausstand im Mai vergangenen Jahres und sodann durch den Erwerb der Zechen Wolfsbank und Neuwesel. Der in der Generalversammlung vom 6. Juli 1889 einstimmig beschlossene Erwerb der Zechen Wolfsbank und Neuwesel geschah durch den Ankauf der sämtlichen je 1000 Kuxe der genannten Zechen von dem Bankhause von Erlanger & Sohn in Frankfurt am Main.

... nachgewiesen sein dürfte, dass der Streik lediglich durch socialdemokratische Elemente hervorgerufen worden ist. Auf unserem Schachte Christian Levin brach der

Arbeiterstreik am 3. Mai aus. [im Ganzen wurde auf Wolfsbank an 8 Tagen nicht gearbeitet] Auf dem Schachte Neucöln war am 18. April mit dem Abbruch des alten Schachtgerüsts begonnen worden, um an dessen Stelle ein neues eisernes einzubauen ... am 16. Mai vollendet und am folgenden Tage der Betrieb wieder aufgenommen. ... Christian Levin: Über Tage wurde eine Beleuchtungsanlage für elektrisches Licht hergestellt, welche den Zechenplatz mit Bogenlicht, die Hängebank, Ladebühne, Maschinenräume, Werkstätten, Kesselhaus, Kaue und Bureaus mit Glühlicht beleuchtet. Das Grubenfeld von Wolfsbank hat zwei Schächte, von denen nur mehr auf dem neuen Schachte gefördert wird, während der alte Schacht lediglich der Wetterführung dient; ebenso ist der Neuweseler Schacht außer Betrieb gesetzt. Obgleich die Zeche Christian Levin zu den Schlagwettergruben nicht gehört, so bestand doch bis vor kurzem die Vorschrift des ausschließlichen Gebrauchs von Sicherheitslampen in der Grube. Auf diesseitigen Antrag hat das Königliche Oberbergamt zu Dortmund unterm 22. d. J. jene Vorschrift aufgehoben, so dass fernerhin offene Bergmannslampen zur Anwendung kommen. Hierin liegt für die Zeche eine große Ersparnis, weil die seither in der Lampenstube mit Reparatur, Putzen, Füllen und Anzünden beschäftigten Leute in Wegfall kommen. (3 -1890-Bericht fehlt)

Anmerkungen:

- (1) StA Essen, Rep. 114/471: gewerbliche Anlagen Wolfsbank
- (2) StA Essen, Rep. 114/437: Dampfkessel-Anlage des Essener Bergwerksvereins König Wilhelm (Em-scher-Pumpanlage) 1870-1891
- (3) Jahresberichte des Bergbau-Vereins König Wilhelm - vh. in der Bergbaubücherei: 1875 - 1935, außer 1890.
- (4) Essener Bergwerksverein König Wilhelm, in: Carl Funke und seine Werke. 1913, S. 99 - 118
- (5) StA Essen, Rep. 102 XIV 803: Dampfkesselgenehmigungen Neu-Cöln und Christian Levin 1846 - 1859
- (6) Fritz Siebrecht, Der Köln-Neuessener Bergwerksverein. Ein Rückblick über 75 Jahre. Essen 1924. 92 S.



(Foto aus: Erwin Dickhoff: Essener Köpfe. 1985)

Baldur Hermans

Bischof Franz Wolf

Im Paulus-Forum 27. Jahrgang 2002 Heft 65 zum Advent 2002 erschien der folgende Aufsatz von Dr. Baldur Hermans über Bischof Franz Wolf. Der Autor genehmigte gern den Wiederabdruck in den Borbecker Beiträgen. Andreas Koerner

Herkunft und Ausbildung

Bischof Franz Wolf wurde am 2. Februar 1876 als Sohn des Bergmanns Heinrich Wolf und seiner Ehefrau Johanna Krumbek in Borbeck geboren. Der Eintrag be-

findet sich im Taufregister von St. Dionysius am 3. 2. 1876. Nach Besuch der Knabenschule Borbeck I und der Rektoratschule in Borbeck trat er 1890 in die Missionskongregation der „Gesellschaft des

Göttlichen Wortes“ (SVD) in Steyl / Niederlande ein, erlernte Latein, durchlief das Noviziat (Jahr der Prüfung) und studierte von 1895 bis 1899 Philosophie und Theologie im Missions-Seminar St. Gabriel bei Wien. Am 5. 2. 1899 wurde er zum Priester geweiht und seine Kongregation bestimmte ihn für die Togo-Mission. Am 2. 5. 1899 traf er in Togo ein.

Tätigkeit in Togo

Als Bergmannssohn hatte Pater Franz Wolf einen geschärften Blick für das Praktische und Naheliegende, so dass sein Interesse sowohl besonders dem Bildungswesen auch den praktischen Unternehmungen seines Ordens in Togo galt. Gründung und Betrieb von Schulen, berufspraktische Ausbildung auf eigens vom Orden dazu geschaffenen Plantagen, Sozial- und Sanitätswesen. Pater Wolf fühlte sich stets sehr unabhängig von den kolonial-politischen Interessen des Deutschen Reiches, so respektierte er mit seinen Mitbrüdern, die in der sogenannten Togo-Mission arbeiteten, nicht die politischen Grenzziehungen durch das Deutsche Reich und Frankreich, die zu der künstlichen Durchtrennung von Stammesgebieten in Togo und Benin (Zerschlagung des alt-afrikanischen Königreiches Dahomey) geführt hatten. Im Jahre 1909 wurde ihm von seinem Orden in Togo das Amt eines Regionalassistenten und ab 1911 das des Regionaloberen übertragen. Von nun an hatte er sich intensiv auch um das persönliche Wohlergehen seiner Mitbrüder zu kümmern, die zum großen Teil unter schwierigsten klimatischen und gesundheitlichen Bedingungen arbeiteten. Das Wirken in diesen Funktionen zeigte, dass Pater Wolf über besondere organisatorische, sozialpraktische und führungsethische Qualifikationen verfügte. Als die katholische Kirche dann am 16. 3. 1914 Togo unter die Leitung eines apostolischen Vikars im Bischofsrang stellte, traf es Pater Franz Wolf. Unverzüglich verließ er Togo, um in Steyl am 28. 6. 1914 durch den Kölner Erzbischof Schulte zum Bischof geweiht zu werden. Am gleichen Tag wurde

das österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar in Sarajewo ermordet. Der Erste Weltkrieg brach aus. Togo wurde bereits in den ersten Kriegsmonaten von englischen und französischen Truppen besetzt. Bischof Franz Wolf konnte nicht mehr nach Togo zurückkehren. Seine deutschen Mitbrüder in Togo wurden als Kriegsgefangene in England interniert, nur wenige nicht-deutsche Steyler Patres konnten die Arbeit im Lande fortsetzen.

Intermezzo in Deutschland

Noch heute wird das Gedenken an die deutschen Steyler Patres und an den ersten ernannten Bischof von Togo, Sitz Lomé, im Lande sehr lebendig gehalten. Davon konnte sich der Verfasser dieser Zeilen im letzten Jahr selbst überzeugen. Es wurde sogar die Bitte ausgesprochen zu prüfen, ob nicht zwischen den Bistümern Essen und Togo eine Partnerschaftsbeziehung gestiftet werden könnte. Bischof Wolf blieb zunächst in Deutschland, besuchte einige Male seine Heimatgemeinde St. Dionysius in Borbeck, übernahm ordensinterne Aufgaben und warb mit Blick auf die Zeit nach dem Kriege für ein verstärktes Engagement der Kirche in den Ländern Afrikas und Asiens, insbesondere für die Bereiche Schule und Bildung.

Neues Engagement auf Papua-Neuguinea

1922 wird das Missionsgebiet der Steyler im ehemaligen Ost-Wilhelmsland in Ost-Neuguinea, mittlerweile unter englisch-australischer Verwaltung (heute: Papua-Neuguinea), zu einem apostolischen Vikariat, später Bistum, erhoben. Sitz des Bischofs ist die Stadt Alexishafen. Erster Bischof wird Franz Wolf. Generell gestattete man deutschen Missionaren damals nicht die Einreise. Bischof Wolf erhielt jedoch die Genehmigung Australiens, in Papua-Neuguinea zu wirken. Ab 1923 dürfen dann auch andere deutsche Patres und Schwestern wieder ins Land. Wiederum setzt sich Bischof Wolf, allerdings vergeblich, gegen eine diesmal kirchliche Grenzziehung durch sein Bistum ein. Es wurde 1928 ein Bistum Zentral-Neuguinea ge-

schaffen, nach Meinung von Bischof Wolf damals mit Blick auf die Ureinwohner und die ökonomischen Probleme nicht sinnvoll. Das Wirken von Bischof Wolf ist auch in seinem neuen Aufgabengebiet nicht nur kirchlich, sondern vor allem hinsichtlich von Schule, berufspraktischer Anleitung und Ausbildung und Gesundheitsfürsorge erfolgreich. Seine Arbeit entspricht der Idee einer integralen Entwicklungsarbeit in Verbindung mit Siedlungsgemeinschaften.

Der Zweite Weltkrieg mit tödlichen Folgen Wieder ist der Krieg, der die Arbeit unterbricht, zum Teil auch zerstört. Immer wieder wurde Alexishafen von japanischen Bombern und Jagdfliegern angegriffen, um zu verhindern, dass im Hafen Versorgungsgüter umgeschlagen werden konnten. Es kommt zur japanischen Invasion. Im Dezember 1942 besetzen japanische Truppen Alexishafen. Staatliche und kirchliche Führungskräfte und Mitarbeiter werden interniert. Einem Teil der Missionare und Ordensschwestern gelingt unter größten Strapazen die Flucht durch die Urwälder nach Port Moresby. Bischof Wolf wurde von den Japanern mit einigen Patres, Ordensschwestern und einheimischen Mitarbeitern gefangen genommen. Er wurde als Spion beschuldigt. Einige Mitarbeiter wurden grausam umgebracht. Im Gefängnis verweigerte man ihnen die Benutzung der Aborte und Wasserstellen. Sie mussten Aufräumarbeiten – auch der Bischof – auf dem Flugplatz der Japaner leisten. Die Schikanen an den Gefangenen waren unbeschreiblich. Die japanischen Besatzer verfügten im Oktober 1943 den Abmarsch der Gefangenen zur Küste. Dort wurden sie auf ein Schiff verladen und auf die Vulkaninsel Manam gebracht. Unter primitivsten Umständen lebten dort die Gefangenen, um am 26. 1. 1944 weiter ziehen zu müssen. Bischof Wolf protestierte, da drei Viertel der Missionare und Gefährten an schwerer Malaria erkrankt und alle unterernährt waren. Der Protest hatte keinen Erfolg, verschlimmerte nur die Schikanen. Bei schweren tropischen Regenfällen wurden sie zur Küste und am 5. 2. auf das ja-

panische Handelsschiff *Yorishime Maru* gebracht. Der Transport sollte nach dem japanisch besetzten Hollandia / Niederländisch-Neuguinea (heute: Irian Jasya / Indonesien) gehen. Bevor man als sicheren Hafen Wewak erreichte, griff die amerikanische Luftwaffe das Handelsschiff an, ohne zu wissen, wer sich an Bord befand. In wenigen Sekunden waren 27 Schwestern, 12 Brüder und 7 Patres tot, fast alle anderen verletzt. Bischof Franz Wolf erlag am 23. 2. 1844 in Hollandia im japanischen Internierungslager seinen Verletzungen zwei Tage, bevor die amerikanische Marine die Stadt besetzte. Sein Grab erhielt er zunächst in Finschhafen, endgültig dann im November 1947 in Alexishafen.

Rückblick

Noch heute ehrt man sein Andenken in Neuguinea, vor allem wegen seines unermüdlichen Einsatzes für Schule und Ausbildung. Viele heutige Schulen und Bildungseinrichtungen in diesem Teil Papua-Neuguineas haben ihre Wurzeln in den Einrichtungen, die in der Amtszeit des Bischofs Wolf geschaffen wurden. Es mag noch erwähnt sein, dass 1938/1939 Bischof Wolf seinen Priestern und Ordensschwestern, Mitarbeitern und Gemeindegliedern immer wieder antrug, für den Frieden in Europa zu beten, weil er illusionslos einschätzte, welche katastrophalen Folgen für die Menschen in Europa ein zweiter Weltkrieg haben würde. Bischof Wolf muss als ein bedeutsamer Sohn Borbecks betrachtet werden.

Quellen und Literatur

- Pfarrarchiv St. Dionysius in Essen-Borbeck
- Archiv Norddeutsche Provinz SVD und Kloster Steyl (NL)
- Karl Müller, *Histoire de l'Église catholique au Togo*, Lomé 1968
- Helmut Moll (Hrsg.), *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*. Band II. Paderborn 1999
- Borbecker Nachrichten Nr. 48 v. 29.11. 2001

Werner Winkels

Wie ich den Bombenkrieg von 1941 – 43 erlebte

Die Bombardierungen des Ruhrgebiets erlebte ich als kleiner Junge im Alter von 7 bis 9 Jahren, das heißt von den ersten Anfängen bis 1943. Ich wohnte mit meinen Eltern und zwei jüngeren Brüdern in einer 2-Zimmer-Wohnung eines großen Zechenmiethauses in der Zollstraße in Essen-Bergeborbeck. Direkt hinter unserem Hof begannen die Krupp-Fabriken, von denen wir nur durch einen hohen, undurchsichtigen Zaun getrennt waren. Einige dutzend Meter seitlich stand auf dem Dach eines Verwaltungsgebäudes, auf einer gemauerten Kanzel, ein nach allen Seiten hin schwenkbares Vierlings-Flugabwehrgeschütz. Diese Schnellfeuerkanone mit ihren vier Rohren diente zur wirkungsvollen Bekämpfung von tief fliegenden Flugzeugen. Die Kommandos der häufig übenden Soldaten schallten aus der Höhe über unseren Hof, wo wir Kinder spielten. Sie bewegten dabei ihr Geschütz blitzartig in alle Himmelsrichtungen. Die gespenstisch, sich wie Marionetten bewegendes Soldaten mit ihren markanten Stahlhelmen und die schwenkenden Geschützrohre gehörten zum Alltagsbild unseres Hinterhofes. Wir Kinder waren daran gewöhnt, unter übenden Soldaten zu wohnen. Auf einem alten Bahndamm, seitlich von den Fabriken, war auf einem großen, trapezförmigen, grauen Holzturm ein weiteres Vierlingsflakgeschütz in Stellung. Nicht weit davon entfernt, noch mehr seitlich, zwischen Fabrik und Friedhof, stand ein weiterer Turm der gleichen Art und Bewaffnung.

Das Drehen und Wenden der Geschütze endete meistens erst in den Nachmittagsstunden. Vor Einbruch der Abenddämmerung sah ich oft, wie ein Flaksoldat mit einem Megaphon an die

Turmbrüstung hinter unserem Hof trat und zu den Holzturmbesatzungen herüber rief: „Kamerad, spiel uns noch einmal ein Lied.“ Und regelmäßig erklang dann eine Trompete, deren Klänge ich nicht vergessen kann, aber seitdem nicht mehr hörte. Nach über einem halben Jahrhundert sehe ich noch die wirbelnden Geschütze, höre die Kommandos der Bedienungsmannschaften und die traurigen, sehnsüchtigen Trompetenklänge, als wäre es erst gestern gewesen.

Unweit meines Elternhauses lag an der Haus-Berge-Straße eine Sperrballonstellung. Der riesige Ballon war gegen 20 Meter lang. Er sah aus wie ein Zeppelin und wurde automatisch, an einem Stahlseil hängend, aufgelassen und wieder zu Boden gezogen. Er diente zur Abwehr von Bombern, weil das Seil in der Lage war, den Flugzeugen die Tragflächen abzureißen oder zu beschädigen. Die westlichen Stadtteile von Essen waren in einem großen Nord-Süd-Halbkreis von solchen Sperrballons umgeben. Wenn sie alle bei wolkenlosem Himmel gleichzeitig in großen Höhen und gleichmäßigen Abständen standen, sahen sie aus wie Weltraumschiffe. Sie waren dann nur noch in der Größe eines Fingernagels zu sehen. Zu der Bedienungsmannschaft hatten wir Kinder einen guten Kontakt. Mit einigen Wachsoldaten hatten wir uns richtig angefreundet. Es waren lustige Typen. Sie riefen und piffen vorübergehenden großen Mädchen hinterher und machten ihre Scherze. Wir kleinen Jungen standen manchmal stundenlang am Straßenzaun und sahen zu, wenn der große graue Koloss eingeholt, gewartet und wieder aufgelassen wurde. Nach seinen nächtlichen Einsätzen lag der Graue manchmal wie ein müder

Walfisch schlaff am Boden, wo er dann von seinen Betreuern wieder aufgepäpelt werden musste.

Etwas weiter westlich, an der Hagenbecker Bahn, war eine Flakscheinwerferstellung. Die riesigen Scheinwerfer sahen aus wie Weltraumteleskope und konnten mit maschineller Hilfe in alle Himmelsrichtungen bewegt werden. Wehe dem Bomber, den sie mit ihren über einen Meter dicken Lichtstrahlen erfasst hatten! Auf ihn konzentrierten sich sofort sämtliche Flakgeschütze der Umgebung. Weiter nordöstlich, auf einem Schlackenberg am Bahnhof Bergeborbeck, lag eine weitere Flugabwehrstellung der Flak. Einige hundert Meter weiter nördlich, neben dem Stadion von Rot-Weiss-Essen, befanden sich ebenfalls Flakstellungen. Östlich davon, links und rechts, auf den damals noch unbebauten Freiflächen entlang der Vogelheimer Straße konzentrierten sich die Batterien der schweren 8,8 cm Flakgeschütze. Jedes Geschütz war von einem großen runden Erdwall umgeben. Die dunklen Rohre ragten drohend über die Wallränder in den Himmel. Das gesamte Stadtgebiet rings um die Krupp-Fabriken war zu einer großen Flugabwehrfestung ausgebaut.

Die meist aus westlichen Richtungen anfliegenden Bomberverbände gerieten durch vorgeschobene Stellungen der Flak schon beim Anflug an die Stadtgrenzen von Mülheim, Oberhausen und Bottrop unter heftiges Abwehrfeuer. Nach anfänglichen nächtlichen Angriffs- und Abwehrgeplänckeln kam dann das große, unfassbare Grauen über uns.

Zuerst erlebte ich die Luftangriffe als ein fantastisches Abenteuer, als eine besondere Art von lebensgefährlichem Feuerwerk. Als Auftakt dazu erfolgte der sogenannte „Voralarm“ mit seinen langgezogenen Tönen. Unmittelbar vor dem

direkten Anflug erschallte dann der „Vollalarm“ mit seinem schnellen auf- und abschwellenden grellen Heulton. Das Rennen auf den Straßen, in Häusern und Höfen und das gespannte Warten im Hauskeller wirkten auf mich wie die Vorbereitungen einer spannenden Theatervorführung.

Als dann das ohrenbetäubende Bellen der Schnellfeuergeschütze über unserem Hof losbrach und die Abschüsse der schweren Flak die Häuser erzittern ließ, fühlte ich mich trotz großer Angst als ein kleiner Soldat der Heimatfront, wie es unser Klassenlehrer von uns erwartete. Am Anfang schlich ich mich sogar aus dem Hauskeller in den Hof, um mir nichts entgehen zu lassen. Ich war fasziniert von den gewaltigen Strahlenbündeln der Flakscheinwerfer. Sie suchten systematisch den Himmel ab. Ihre Lichtfinger stachen tief in die Wolken, überkreuzten sich häufig und konzentrierten sich manchmal auf eine bestimmte Richtung. Es war, als wenn eine riesige Freilichtbühne auf eine gigantische Vorstellung vorbereitet würde.

Morgens schlich ich oft auf die Straße und suchte Bomben- und Granatsplitter. Sie waren meistens vor den Bordsteinkanten zu finden. Besondere Exemplare, z. B. solche mit Messingführungsringen der schweren Flak, waren Sammelobjekte. Sie sahen aus wie bizarre Kunstwerke. Die weniger attraktiven versteckten wir Schulkinder zwischen Lumpen und schleppten sie zur Schule. Dort wurden sie exakt gewogen und die Ergebnisse ergaben dann die Benotung im Fach „Rohmaterialsammeln“. Die versteckten Bomben- und Granatsplitter brachten mir regelmäßig die Bestnote. Außer Lumpen wurden auch Knochen gesammelt. Eines Morgens sah ich ein großes rundes Knochenende aus einem Blumenbeet ragen. Sogleich stürzte sich ein großer Junge auf meine Entdeckung.

Er zerrte einen Stiefel hervor, in dem der Knochen mit blutigen, schrecklichen Fleischresten steckte. Seit diesem entsetzlichen Erlebnis sammelte ich keine Knochen mehr. Noch heute habe ich mit Übelkeit zu kämpfen, wenn ich Knochen mit Fleischresten sehe.

Die nächtlichen Bombenangriffe nahmen ständig an Häufigkeit und Intensität zu. Eines Morgens stand ich vor den Trümmern eines Hauses, in welchem ein Mitschüler wohnte. Feuerwehrleute räumten große Wand- und Deckenteile aus dem Trümmerberg. Jedes mal wenn sie ein freigelegtes Leichenbündel am Straßenrand ablegten, glaubte ich, es wäre mein Klassenkamerad. Sie fanden ihn aber erst am Nachmittag. Ich erkannte ihn an seinem typischen Wollpullover. Vorsichtig transportierten sie ihn, als wollten sie ihm nicht wehtun, und legten ihn zu den anderen Leichen. Sein Name war Heinz Tetzner. Wenn der Bombenschütze ihn gekannt hätte, würde er sich wahrscheinlich zu Tode gegrämt haben.

Nach jedem Angriff fehlte jemand in meiner Klasse. Der Lehrer sprach inzwischen nicht mehr von „kleinen Soldaten an der Heimatfront“. Die Trümmerberge in meinem Wohnviertel wurden immer zahlreicher. Aus der Asphaltdecke unserer Straße ragten die Schäfte von Stabbrandbomben. In den Gärten gähnten tiefe Krater, die von Sprengbomben stammten. Einmal wäre ich fast in ein großes Loch gefallen, welches wie ein runder Krater aussah. Es war die Einschlagstelle eines großen Blindgängers. Eine Bergungsmannschaft versuchte vergeblich, die Bombe freizulegen, um sie zu entschärfen. Immer wenn man glaubte, sie endlich erreicht zu haben, sackte das gefährliche Ungetüm seitlich in den Untergrund ab. Deshalb ruht es bis zum heutigen Tag, wie viele seiner Art, als potenzielle Gefahr im Boden. Wäre der Blindgänger damals explodiert,

hätte er unser Haus in einen Trümmerhaufen verwandelt, denn es handelte sich um eine schwere 20-Zentnerbombe.

Wenn die Sirenen zum Voralarm heulten, schleppten wir unsere gepackten Koffer in den Hauskeller und trafen uns dort mit den anderen Familien des Hauses. Insgesamt waren dann 23 Personen versammelt, davon 11 Kinder. Es gab nur eine Toilette. Diese befand sich in der ersten Etage. Man kann sich ohne Fantasie vorstellen, welcher Andrang dort war und welche Zustände bei Luftangriffen herrschten. Die kleinen Kinder wurden in gezimmerten Notbetten untergebracht, die bis unter die Kellerdecke reichten, und ich hockte zwischen meinen Eltern oder in einer Nische neben einem Stützpfeiler. Im Keller und im gesamten Haus gab es während der Alarmzeit keinerlei Licht. Es herrschte völlige Dunkelheit. Selbst die Benutzung kleinster Lichtquellen, z. B. Streichhölzer, Zigaretten usw., war strengstens verboten, weil sie Bombern als Zielhinweise dienen konnten. Bei Einbruch der Dunkelheit trat automatisch eine allgemeine Verdunkelungspflicht ein. Es mussten z. B. sämtliche Fenster vollständig gegen eventuell austretendes Licht abgedunkelt werden. Es durfte nicht der kleinste Lichtschein nach außen dringen. Radio und Zeitung verkündeten täglich in Sondermeldungen angebliche Erfolge an allen Fronten. Dabei mussten wir erleben, dass noch nicht einmal meine Heimatstadt Essen, die als Waffenschmiede des Reiches galt, wirkungsvoll verteidigt bzw. geschützt werden konnte und systematisch zerstört wurde.

Oft waren die fürchterlichen infernalischen Einschläge oder schweren Sprengbomben so nach, dass der Betonboden des Kellers heftig zitterte und dröhnte. Dabei hatte ich das Gefühl, als bräche der Boden auf und die Mauern

des Hauses stürzen auf uns. Wir erwarteten dann jeden Moment einen Volltreffer. Das Heulen und Pfeifen der Bomben und Flakgranaten war dagegen relativ harmlos, weil man es nur aus einer größeren Entfernung hören konnte. In der direkten Gefahren- d. h. Bombenabwurfzone herrschte zwischen den Einschlägen eine äußerst bedrohliche tödliche Geräuschlosigkeit. In dieser furchtbaren Stille wagte niemand zu schreien oder laut zu beten. Selbst die kleinen Kinder schienen dann vor Entsetzen gelähmt zu sein. Es war, als ob ein unerbittlicher Todesengel über uns kam, um sich seine Opfer nach unbegreiflichen Motiven auszusuchen. In solchen Situationen hielt jeder instinktiv den Atem an, damit er die unerträgliche Spannung und die Druckwellen überstehen konnte. Auf Heimaturlaub befindliche Frontsoldaten wünschten sich dann, wieder an der Front zu sein. Weil sie sich dort, wie sie sagten, wenigstens verteidigen konnten.

Ich erinnere mich besonders an einen extrem schweren Angriff, der mein Leben radikal veränderte. Er kam so plötzlich und mit ungeheurer Gewalt über uns, dass ich keine Zeit mehr hatte, meine Strümpfe und Schuhe anzuziehen. Ich hockte mich auf den kalten Betonboden des Kellers, zwischen den Beinen meines Vaters, der mich mit seinem Körper und seinem Mantel zu schützen versuchte. Der Keller schwankte fürchterlich. Die Bombenabwürfe lagen direkt über uns. Ich hörte halb betäubt die krachenden Geräusche von niederstürzenden Häusern. Gesteinsbrocken und ein dichtes Staub-Rauchgemisch drangen durch die zerstörten Kellerfenster und -türen. Die dort zum Schutz von außen aufgestellten metallenen Aschentonnen waren samt Inhalt verschwunden. Es war, als ob sich die Pforten der Hölle geöffnet hätten. „Es ist vorbei“, sagte irgendwann eine Stimme. Ich spürte eine

Schuttschicht und den Körper meines Vaters über mir. Ich konnte mich nicht bewegen. Ich hörte nur das Wimmern von kleinen Kindern und glaubte manchmal, Männerstimmen zu hören, die sich gegenseitig etwas zuriefen.

Wie ich auf die rettende Strasse gelangt bin, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur noch an die Brände ringsum. Die Dächer der Kruppschen Fabriken waren ein riesiges Flammenmeer. Einige Nachbarhäuser waren nur noch als flackernde Trümmerberge zu erkennen. Es stank und qualmte zum Erbrechen. Verzweifelte Mütter riefen nach ihren Kindern. Männer mit Wassereimern, Schläuchen und Sandsäcken rannten und brüllten, um das Feuer in unserem Haus zu löschen. Noch in der Nacht beseitigten meine Eltern und ich Schutt und Glassplitter aus unserer Zweizimmerwohnung und vernagelten notdürftig die Fenster. Meine zwei jüngeren Geschwister kamen in den nächsten Tagen bei meiner Großmutter unter, deren Wohnung unversehrt geblieben war.

Am nächsten Morgen waren wir von Bildern des Grauens umgeben. Qualmende und brennende Schuttberge, umherirrende weinende Menschen. Die Holztürme der Flak brannten. Von den Besatzungen war nichts zu sehen. Die Explosionen der gebunkerten Granaten nahmen wir nach den Ereignissen der Nacht kaum wahr. Die Bedienungsmannschaft des Sperrballons hatte ein Volltreffer zerfetzt. In den Gärten der Nachbarschaft fand man nur noch wenige unkenntliche Leichenreste. Auf dem Friedhof, direkt unterhalb des zerstörten Flakturms, wo vorher das Grab meiner Tante Hanni war, die im Alter von 16 Jahren, vor Einsetzen der Luftangriffe, starb, gähnten die Krater von zwei Sprengbomben. Am Eingang der Schachanlage Amalie, auf der mein Va-

ter als Gesteinshauer unter Tage arbeitete, lag der Flügel eines englischen Bombers auf der Straße. Der Rest war auf die Zehengleise gestürzt. Am gegenüberliegenden Pförtnerhaus lag langgestreckt der Pilot als ob er schlief. Mit seiner Pilotenhaube sah er wie ein Marsmensch aus. Meine Schule konnte ich nicht mehr finden. Die Klassenkameraden habe ich nie wieder gesehen.

Irgendwann schickte mich meine Mutter in eines der wenigen Geschäfte, weil wir kein Brot mehr hatten. Unterwegs verlor ich die rationierten Brotmarken. Ohne Marken gab es kein Brot. Deshalb verkroch ich mich vor Angst und Scham in mein Geheimversteck am Bahndamm und ging nicht nach Hause. Ich war so verzweifelt, dass ich drauf und dran war, mir etwas anzutun, denn ich besaß heimlich eine Pistole und einen Offiziersdolch. Diese hatte ich gegen einen Fliegerhelm und mehrere Kriegsauszeichnungen eingetauscht. In unserer Straße hatte fast jeder Junge irgendeine scharfe Waffe. Als man mich schließlich fand, weil ein Freund mein Versteck verraten hatte, sagte meine Mutter kein Wort. Auch mein Vater schimpfte nicht, obwohl wir durch meine Schuld nichts mehr zu essen hatten.

Am nächsten Morgen, während ich wieder auf Splittersuche war, geschah etwas Wundersames: Zwischen Schutt und Papierresten entdeckte ich die verlorenen Brotmarken. Als ich dann mit einem großen Brot auf den Armen nach Hause kam, fiel meine Mutter fast in Ohnmacht. Inzwischen hatte eine barmherzige Frau aus der Nachbarschaft einige Scheiben Brot gespendet, so dass mein Vater nicht ohne „Dubbel“ zur Frühschicht auf Amalie einfahren musste.

Hinter unserm Haus hatten wir einen Garten. Er war durch einen hohen, undurchsichtigen Bretterzaun von den Krupffabriken abgegrenzt. Oft hörte ich die schlurfenden Schritte russischer Kriegsgefangener, die hinter dem Zaun vorbeigingen. Diese arbeiteten in den großen Werkshallen. Weil ich von Nachbarn hörte, dass die Kriegsgefangenen noch weniger zu essen hatten als wir, grub ich ein Loch unter den Zaun bis auf die andere Seite. Es war nicht größer als eine Kaninchenhöhle. Auf diese Weise konnte ich Möhren und Kohlrabis unter dem Zaun hindurch auf die andere Seite schieben.

Nach dem vernichtenden Angriff kam ich auf einen Bauernhof nach Dellbrück bei Paderborn. Dort verbrachte ich den Rest des Krieges. Meine Mutter wurde mit meinen zwei jüngeren Geschwistern nach Württemberg evakuiert. Mein Vater blieb bis zum bitteren Ende in Essen, weil er als Bergbauspezialist vom Wehrdienst freigestellt war. Unser Haus wurde schließlich doch noch von Brandbomben zerstört. Durch meine Unterbringung auf einem Bauernhof lernte ich das grausame Gesicht des Krieges aus einer anderen Perspektive kennen, die mich nicht weniger als die Bombennächte geprägt hat. Als ich 1945 erstmals nach Essen zurückkam, war ich über das Ausmaß der Kriegszerstörungen entsetzt. Man konnte ohne Schwierigkeiten vom Hauptbahnhof über eine riesige Trümmerfläche hinweg das gesamte Stadtgebiet überblicken. Niemand konnte sich damals vorstellen, dass diese Ruinenlandschaft jemals wieder aufgebaut werden würde.

Werner Winkels

Es gibt keine Indianer mehr

Gestern, da war er noch siebzehn –
und ich acht Jahre alt.
Im Frühling 1942.

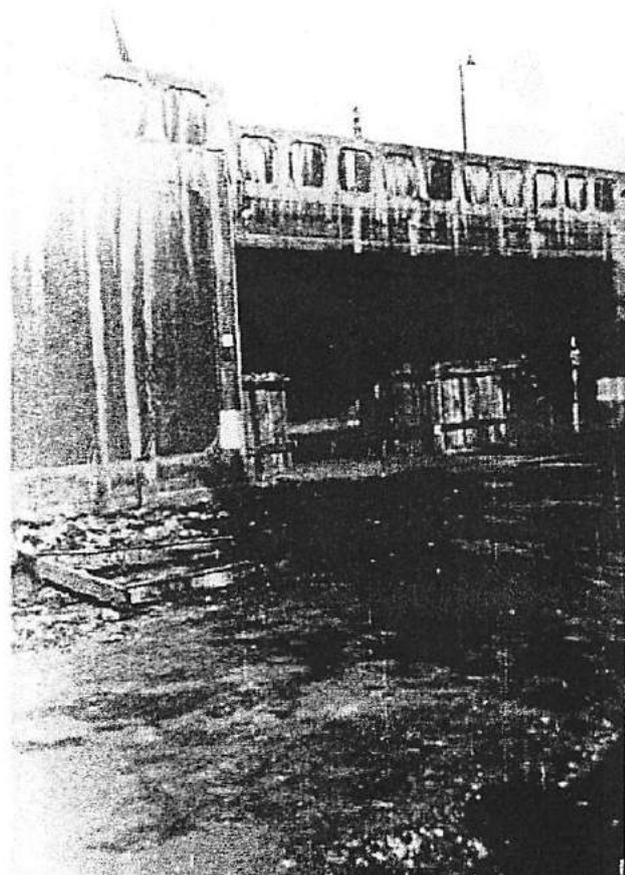
Gestern, da trug er noch
den Kriegsschmuck der Sioux
und ich den der Apachen.
„Ab heute gibt es keine Indianer mehr“,
sagte er lächelnd.
Seine Hände streichelten
die Ärmel der Wehrmachtsuniform.
„Ich gehe an die Ostfront“,
sagte er und seine Augen leuchteten.
„Jawoll“, stotterte ich.
„Jawoll, zu Befehl.
Es gibt keine Indianer mehr.
Nur noch Soldaten.“
Aber eigentlich war ich sehr traurig.
Am Himmel glitzerten feindliche Bomber.
Wir konnten sie nicht zählen.
„Mach's gut“, sagte er,
bevor ich ihn nicht wiedersah.
„Halt dich tapfer,
ein deutscher Soldat weint nicht.“
Das sagte er,
bevor ich ihn nicht wiedersah.

Aber ich weinte noch oft
in den Ruinen des Krieges,
wo ich einst als Indianer
so glücklich war.

Berthold Prochaska

Aus der Panzersperre im II. Weltkrieg an der Flurstraße wurde ein Eisenträger in die Dүppenber-Kapelle eingebaut

Die Überschrift erinnert mich an den Propheten Jesaja, der schon vor mehr als 2000 Jahren davon sprach, „Schwerter zu Pflugscharen“ umzubauen. (Jes. 2, 4) Abgewandelt berichte ich von einem Eisenträger aus einer Panzersperre, der nach dem Krieg zum Bau der Orgelbühne in der Dүppenber-Kapelle Verwendung fand, also indirekt früher Kriegsmaterial war.



Panzersperre im II. Weltkrieg unter der Eisenbahnunterführung Flurstraße - Am Ellenbogen - Wachtstraße
(Foto von Marianne Ilg)

Von dem Salesianerpater Josef Rudat, der als erster Kaplan von 1941 – 1946 an der Marienkapelle am Dүppenber seinen Dienst tat, existiert ein Foto von der Panzersperre an der

Eisenbahnunterführung Flurstraße - Am Ellenbogen - Wachtstraße. Zur Zeit, als das Bild entstand, war es ein mutiges Wagnis, militärische Einrichtungen zu fotografieren, weil es streng verboten war. Wäre Pater Rudat dabei erwischt worden, hätte es zu sehr unangenehmen Folgen kommen können.

Der Pater wohnte damals im Gasthaus Witte gegenüber der Marienkapelle und hatte ein gutes Verhältnis zum Wirt Theo Witte, weil beide gegen das Nazi-Regime eingestellt waren. Zu ihm hatte Pater Rudat so viel Vertrauen, dass er ihm sogar das Foto schenkte. Dadurch ist es heute noch ein stummes Zeitzeugnis aus den Kriegstagen in Borbeck und jetzt im Besitz der Tochter Marianne Witte, verheiratete Ilg.

Bodo Saalbach aus der Triftstraße erzählte mir, daß kurz nach dem Krieg die Panzersperre unter der Bahnunterführung abgebaut wurde, damit der Straßenverkehr wieder uneingeschränkt rollen konnte. Kirchenchormitglieder von St. Paulus hatten in kluger Voraussicht für eine spätere Baumaßnahme in der Marienkapelle Verwendung für den starken Eisenträger, der in der Panzersperre verbaut war. Ob illegal oder durch Beziehungen ist heute nicht mehr bekannt, aber Chormitglieder sorgten dafür, daß der Eisenträger bei Demontage der Panzersperre zur Dүppenber-Kapelle transportiert wurde. Bodo erinnert sich, daß der Träger lange Zeit auf dem Wirtschaftshof der Ökonomie hinter der Kapelle gelegen hatte, ehe er beim Umbau einen

Platz in der Marienkapelle fand. Er weiß deshalb so gut davon zu berichten, weil zu dieser Zeit sein Vater Fritz Saalbach 1. Vorsitzender des Kirchenchores war (1949-1954).

Der Eisenträger fand Verwendung bei der Erweiterung der Orgelbühne vom angebauten Schwesternhaus in den Kirchenraum hinein. (Das Schwesternhaus war der ehemalige Weidkampskotten, der schon vor Errichtung der Kapelle 1924 dort stand.) Nach Durchführung dieser Baumaßnahme fanden die Chormitglieder neben dem Harmonium Platz auf der vergrößerten Orgelbühne und hatten einen freien Blick in das Gotteshaus. Zu erwähnen ist noch, daß die Bauarbeiten durch Chormitglieder durchgeführt wurden. Ganz besonders hatten sich bei den Umbauarbeiten die Sänger Fritz Giesen, Johann Neuwirth und Kneider eingesetzt und erhielten in Anerkennung ihrer geleisteten Arbeit eine Freistellung der Beiträge in der Chorgemeinschaft.

Wie zu Beginn erwähnt, diente somit ein Eisenträger, der zunächst eine Aufgabe im Krieg erfüllen mußte, später nach dem Einbau in die Orgelbühne, dem Lobe Gottes.

Marianne Ilg, Tochter der Wirtsleute Theo und Maria Witte, Flurstraße 112, erzählte mir von der Panzersperre folgendes:

„Die Flurstraße endet am Bahndamm der Eisenbahnlinie Essen/Bottrop und würde dort ein natürliches Ende bilden, wenn die Gleise an dieser Stelle nicht untertunnelt wären. Dieser Engpaß wurde gegen Kriegsende zu einem strategischen Punkt durch den Bau einer Panzersperre ausgebaut. Sie sollte bewirken, daß der Feind nicht mit großem Kriegsgerät die Bahnlinie überschreiten konnte. Ein Trupp Soldaten, der die Panzersperre verteidigen sollte, hatte sich in unserer Gaststätte einquartiert. Es waren ältere Männer, die nicht mehr zum Militär eingezogen wurden, Kriegsinvaliden und Körperbehinderte, die

hier an der Bahnunterführung den Feind aufhalten sollten. Nur einige von ihnen hatten Gewehre und die übrigen sollten mit Handgranaten kämpfen, die sie in leeren Bierkästen im Gasthaus gelagert hatten. Am Hause des Malerbetriebes Stegemann, Flurstraße 122, hatten die Soldaten nahe der Straße ein Panzerloch ausgehoben. Im Falle, daß Panzer wider Erwarten die Sperre durchbrechen würden, sollten die Verteidiger aus dem Panzerloch heraus Handgranaten auf die Kettenfahrzeuge werfen und sie dadurch blockieren. Außerdem stand etwa 100 Meter oberhalb der Panzersperre eine Kanone, mit der durchbrechende Panzer gestoppt werden sollten. Wenige Tage vor Kriegsende wurde die Kanone abgezogen, und das war für meinen Vater das Zeichen, daß man die Panzersperre aufgegeben hatte. Den älteren Soldaten riet er, nach Hause zu gehen, bevor sie noch von den anrückenden Amerikanern beschossen oder gefangengenommen würden. Er gab ihnen sogar einen Tip, wie sie ihre Waffen loswerden könnten, und machte den Vorschlag, diese im Mühlenteich zu versenken. Das war nicht ungefährlich für meinen Vater, denn so mancher wurde wegen Untergrabung der Verteidigungsbereitschaft noch kurz vor Kriegsende erschossen. Inwieweit die Männer auf seine Vorschläge eingegangen sind, ist nicht bekannt, aber als die Soldaten unser Haus verlassen hatten, fanden wir noch einige Handgranaten, die sie zurückgelassen hatten. Ich erinnere mich daran, daß ich mit Olga, einer Ukrainerin, die als ausländische Arbeitskraft bei uns im Gasthaus eingesetzt war, die liegengelassenen Handgranaten zu dem Panzerloch trug und wir sie dort hineinwarfen, denn es war wichtig, daß die anrückende Besatzungsmacht im Haus keine Waffen vorfanden. Später wurden die Handgranaten vom Kampfmittelräumdienst abtransportiert.“

Leserbrief

In dem folgenden Leserbrief von Dr. Baldur Hermans werden Pater Josef Förster und Pfarrer Karl Giesen erwähnt. Hermans selbst schrieb über Pater Förster in: 50 Jahre Salesianer Don Boscos in Essen-Borbeck. 1971. Walter Wimmer schrieb über Pfarrer Giesen in den Borbecker Nachrichten Nr. 4 vom 23. 1. 1970. Über Carl Peters, Franz Wolf und die Familie von Franz Wolf informierte Dr. Ernst Schmidt in einem ausführlichen Leserbrief, der am 23. Januar 2003 in den Borbecker Nachrichten abgedruckt wurde. Der Borbecker Lokalhistoriker Dr. Franz Goebel plädierte übrigens schon 1956 für eine Bischof-Wolf-Straße. („Die Erinnerung wach halten. Ein Denkmal für einen großen Sohn Borbecks. Vorschläge für die Benennung von neuen Straßen“, in: Borbecker Nachrichten Nr. 16 vom 13. April 1956) Über Peters schrieb der Historiker Hans-Ulrich Wehler: „Es gibt übrigens kein vernichtenderes Urteil über die deutsche Kolonialbewegung bis 1945, als dass sie einen erfolglosen, gerichtsnotorisch kriminellen Psychopathen wie Peters als eine ihrer Leitfiguren verehrt hat. Ganz zu Recht konnte ihn, der bereits eine explosive Mischung von pangermanischen, antisemitischen, unverhohlenen rassistischen Ideen verfocht, die nationalsozialistische Geschichtsschreibung als frühes Ideal eines ‚deutschen Herrenmenschen‘ in Anspruch nehmen.“ (nach: Martin Baer, Olaf Schröter: Eine Kopffagd. Deutsche in Ostafrika. 2001, S. 33) Andreas Koerner

Essen, 23. Dezember 2002

Anmerkungen zu den Borbecker Beiträgen 2 / 2002, S. 71 (Straßennamen)

Einigen Akzentsetzungen im Artikel von Ludwig W. Wördehoff „Straßennamen“ muss widersprochen werden. Karl Peters, der Namensgeber der nun in Bischof Franz Wolf umzubenennenden Straße, war alles andere als nur ein Afrikaforscher und Begründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Man kann jedes beliebige Buch der jüngeren Zeit über die Geschichte der deutschen Kolonien von seriösen Historikern lesen, jedes Mal wird man die eindeutige negative Bewertung des kolonialistischen und auch rassistischen Kolonialpolitikers Karl Peters finden. Seine Rehabilitation 1914 wurde von jenen Kräften betrieben, die ganz in seinem Sinne dachten und handelten. Es muss doch dagegen anerkannt werden, dass ein Borbecker Sohn wie Franz Wolf das eigentliche humane Vorbild darstellt. Wenn in anderen Städten Karl Peters immer noch Namensträger von Straßen ist, so spricht das sicherlich nicht gegen die Essener Entscheidung. Es dauert wahrscheinlich anderenorts länger. Geradezu abwegig ist es, den Reichskanzler Bismarck mit Karl Peters auf eine Stufe zu stellen. Schließlich ist Bismarck von den meisten seiner Fehlentscheidungen später bewusst abgerückt.

Der zweite Punkt, der in den Ausführungen von Ludwig Wördehoff aufstößt, ist die Verrechnung von Borbecker Namensgebern nach Konfessionen. Dabei wird übersehen, dass Borbeck in der Tat bis in die Weimarer Zeit hinein ein katholisch geprägter Stadtteil bzw. eine eigenständige katholische Landgemeinde war. Von daher wäre es sehr zu begrüßen, es fänden sich auch noch mal Straßen und Plätze, die nach so verdienstvollen Priestern wie Karl Giesen, ein mutiger Pfarrer an St. Paulus in Gerschede gegen den Nationalsozialismus, und Pater Josef Förster, Salesianer Don Boscos und unvergesslicher Kinder- und Jugendfreund in den Nachkriegsjahren in Borbeck, benannt werden könnten. Sicherlich wird es auch noch verdienstvolle evangelische Pfarrer, katholische Ordensleute und Laien beider Kirchen, Männer und Frauen, geben, die in Frage kämen. Aufrechmerei bringt da nichts, sondern nur eine Würdigung nach Zeit und Ort.

Handwritten notes and signatures:
 A. H. ...
 Handwritten signature: **Salon ...**
 List of names and dates:
 - ... 1859
 - ... 1857
 - ... 1855
 - ... 1856
 - ... 1877
 - ... 1875

Ludwig W. Wördehoff STRASSENAMEN

Zu den häufigen, fast ständigen Neubenennungen Borbecker Straßen nach Personen muss einmal festgestellt werden, dass nach einer früheren Richtlinie die ortsgebundenen Namen für Borbeck den Vorrang haben sollten. So hieß es einmal, dass „Heimatsinn und Bürgerstolz die Verankerung geschichtlicher Denkwürdigkeiten verlangen“. Die Vorbereitung – heißt es weiter – bedarf eines sorgsamem Studiums der Ortsgeschichte. Man hüte sich, in Eile Straßen zu benennen, damit nicht die ganze Armut in der Erfindung neuer Namen zu Tage tritt.

Ein aktueller Anlass ist die von der CDU Borbeck beantragte und in der Sitzung der Bezirksvertretung am 26. 10. 2001 beschlossene Umbenennung der Karl-Peters-Straße in Gerschede in Bischof-Franz-Wolf-Straße. Auf die daraufhin einzuholende Stellungnahme des Hauseigentümers, die ThyssenKrupp Wohnimmobilien GmbH, Altendorfer Str. 103, und all der Mieter mit oder ohne Kenntnis ihrer Rechtsposition kann man gespannt sein.

Zur Sache ist zu erklären:

Schon vor Jahren gab es Bestrebungen, solche Straßennamen wie Treitschkestr. in Frohnhausen umzubenennen. Die nach dem Reichstagsabgeordneten und Geschichtsprofessor Heinrich v. Tr. (1834 – 96), dem Bismarckschen „Herold der Reichsgründung“, benannte Straße tauchte in einer Liste von 70 Straßen auf. Treitschke z. B. hatte zu s. Zt. gegen die Sozialisten und gegen den wachsenden jüdischen Einfluss geschrieben. Studenten eines Seminars von Prof. Dr. Renate Nestvogel hatten in Essen 70 „belastete“ Straßennamen erfasst. Der damit befasste Ältestenrat des Rates der Stadt kam zu keinem Beschluss. Ein wachsamer Borbecker Bürger aus dem Neuwiederrat trat nun gegen den Afrikaforscher und Begründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika, Karl Peters (1856 – 1914), auf. Peters wurde nach einer Anklage des Sozialistenführers August Bebel (1840 – 1913) wegen in Afrika begangener Grausamkeiten dienstentlassen, 1914 aber rehabilitiert.

Die immer kritische Benennung nach Personen, die ja oft neben Verdiensten auch „Schattenseiten“ haben können, lässt in den vorliegenden Fällen außer acht, dass man bei allen Rückblicken die Personen im Geiste ihrer Zeit sehen sollte. Will man mit heutigen Maßstäben die Größen der Geschichte beurteilen, dann gäbe es u. U. keine Bismarckstraße mehr. Auch so mancher Industrielle ist mit Hungerlöhnen und Schikanen für seine Arbeiter groß geworden. Sage mal einer den Franzosen, dass Napoleon I ein wahnwitziger Welteroberer und Soldatenschlächter war, da würde man was erleben.

In unserer direkten Nachbarschaft in OB und in BOT und anderen Orten sind ebenfalls Straßen nach Peters benannt. Zurück nach Borbeck ist auch interessant, dass es hier 3 Straßennamen nach evangelischen Geistlichen, aber ohne neu Frz. Wolf jetzt immerhin schon 11 nach katholischen Geistlichen gibt.

Sie werden sich erinnern oder Sie können es nachlesen, daß ich in den BORBECKER BEITRÄGEN 2/2002 zur Benennung von Straßen Stellung nahm. Der Anlaß war die 64 Jahren nach der Erstbenennung und 58 Jahre nach dem Krieg angestrebte Umbenennung der Karl-Peters-Straße in Gerschede. Darin brachte ich meine Abneigung gegen Benennungen nach Personen zum Ausdruck.

Mit meiner für das ganze Stadtgebiet ersten Buchausgabe der ausführlichen Erläuterung von Straßennamen im Jahre 1966 (Zweitauflage 1987) – hier für Groß-Borbeck – und dem 15 jährigen intensiven Einsatz in den Beschlußorganen für „ortsgebundene“ Straßenbenennungen darf ich mich als Fachmann auf diesem Gebiet ausgeben.

Meine, auf den vorgesehenen neuen Namen der bisherigen Karl-Peters-Str. nach einem Bischof zielende Schlußbemerkung mit zwei Zeilen, daß in Groß-Borbeck drei Straßen nach evangelischen Geistlichen und schon 11 nach katholischen Geistlichen benannt sind, hat den Leser und Kirchenangestellten, Dr. Baldur Hermans, offensichtlich „auf die Palme“ gebracht. KHV-Vorstand Andr. Koerner veröffentlichte in den nächsten BB 1/2003 über eine Seite einen „Leserbrief“ des erzürnten Herrn. Ich erwiderte nicht mit einem Leserbrief, weil ich die von mir begründeten BB nicht zu einem Klatsch und Tratsch-Blatt machen lassen möchte. Nun habe ich zwei weitere Ausgaben BB abgewartet, ob es darauf noch eine Reaktion geben würde.

Lassen Sie mich erläuternd feststellen: Das Gelände der ehemaligen Karl-Peters-Straße verläuft über die Flur „Mevenhöferfeld“. Der so genante Hof, von dem letzten Namensträger Große-Möllhoff bewirtschaftet, lag am Gerscheder Ende der Hülsmanstraße (heute Grünanlage). Dem Hof gegenüber lag noch nach dem Krieg der Kotten Quiskamp, aus dem angesehene Borbecker Beamte hervorgegangen sind. Was hätte für Kenner der Borbecker Geschichte näher gelegen als den Flur- oder einen der Familiennamen für die Straße zu wählen? Dabei sollte ich bei allen Heimatfreunden doch wohl Zustimmung finden. Leider ist in den Beschlußorganen die Borbecker Geschichte unbekannt und leider ist sie seit langem auch nicht nachgefragt. Man zieht es lieber vor, nach unbekanntem und/oder unbedeutenden Personen Straßen zu benennen, wenn nur das Partei- oder Gebetbuch gestimmt hat.

Zum Leserbrief des Dr. Hermans werden Sie wohl selbst festgestellt haben, daß seine Bemerkung, ich stelle Otto von Bismarck mit Karl Peters auf eine Stufe, völliger Unsinn ist! Wenn er es darüber hinaus sehr begrüßen würde, nach „noch mehr Kirchenmännern“ Straßen zu benennen, dann fällt mir der Spruch ein: Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe. Außer den jetzt 15 Geistlichen sind noch weitere Kirchen-, Heiligen- und kath. Verbandsleute bereits mit Borbecker Straßennamen bedacht. Darunter ist auch ein Pastor, der Kinder verprügelte. Also es reicht.

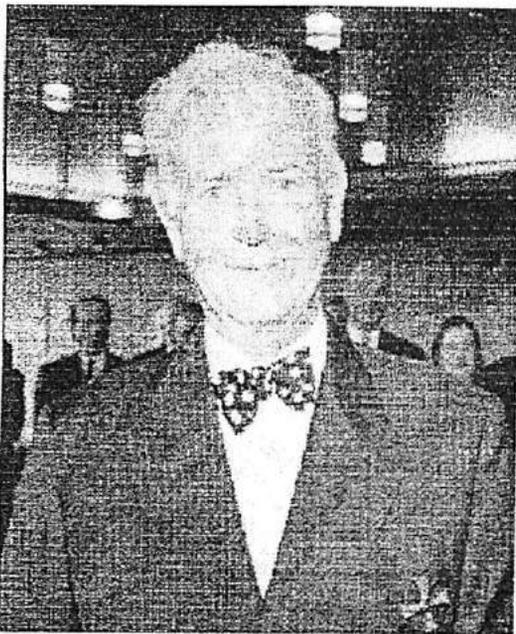
Meine Kritik ändert nichts daran, daß ich Karl Giesen sehr schätzen gelernt habe und daß ich mit Franz Wolf entfernt verwandt bin. Froh müssen die Bewohner jetzt sein, daß der neue Straßennamensträger „Bischof-Franz-Wolf“, nicht noch mehr Vornamen hatte. Bei Kardinal Hengsbach, bei Bischof Kettler, Pastor Schlenter u.v.a. ging es auch ohne Vornamen. Wollte man statt der ortsgebundenen Namen in so einseitiger Weise auch verdienstvolle Vertreter anderer Berufsgruppen aus der für Borbeck nicht unbedeutenden Industrie, Pädagogen, gemeinnützig Tätigen u.a. mit Straßennamen „ehren“, dann ist die ortsgebundene Heimatgeschichte passé. Ich wüßte Personen, die „hier bei uns“ Großartiges geleistet haben.

NB. Ich befaßte mich in jüngerer Zeit mit 1. Die Optelaaks in Borbeck, 2. Borbeck und die Rheinprovinz, 3. Bauer Göbels stammte aus dem Fürstentum Thorn, 4. Das Haus Wertstr.- 6 u.a. Bei Interesse sende ich die Arbeiten gerne zu.

KURZ BERICHTET

Herr Dr. Host Pomp wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet

Die Verdienste von Dr. Horst Pomp für den Umweltschutz wurden nun von unserem Bundespräsidenten Johannes Rau erneut gewürdigt. Ihm wurde das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse stellvertretend für den Bundespräsidenten von unserem Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Reiniger im Rathaus in einer Feierstunde überreicht.



(Foto: Stadtbildstelle)

Dr. Horst Pomp hat sich seit Jahrzehnten als verantwortungsbewusster Sprecher für den Umweltschutz eingesetzt. Sein Einsatz gilt aufgrund seiner früheren beruflichen Tätigkeit vor allem den besseren Umweltbedingungen im Krankenhauswesen. Der frühere Chefarzt am Bethesda-Krankenhaus gründete schon früh den Arbeitskreis „Ökologie der Essener Krankenhäuser“

und setzte durch, dass Essen seit dem Jahre 1991 einen Umweltmediziner hat. Seit 1993 ist Dr. Horst Pomp „Umweltbeauftragter Arzt“ der Essener Krankenhäuser und es ist seinem Einsatz zu verdanken, dass Essen als Gesundheitsstandort gilt und dass bundesweit das Essener Modell „Medizin und Ökologie“ bekannt ist.

Auch in seinem Stadtteil Borbeck hat sich Dr. Horst Pomp immer engagiert für eine Verbesserung des Umweltschutzes eingesetzt und ist dafür auch „auf die Straße gegangen“, um für die Durchsetzung zu kämpfen. Seine Borbecker Heimat liegt ihm sehr am Herzen, was auch durch seine aktive Mitgliedschaft beim Borbecker Bürger- und Verkehrsverein und im Kultur-Historischen Verein Borbeck zum Ausdruck kommt.

Wir gratulieren Dr. Horst Pomp ganz herzlich zu dieser Auszeichnung und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute und auch die erforderliche Gesundheit, um sich weiterhin für die Verbesserung der Umweltbedingungen einsetzen zu können.

Jürgen Becker

Weihnachtskarten waren sehr begehrt

Mit selbst angefertigten Weihnachtskarten überraschten uns die Eheleute Irmgard und Roland Raatz vor Beginn der Puppenstuben-Ausstellung in der „Alten Cuesterey“.

Bei der lateinamerikanischen Krippen-Ausstellung hatten Irmgard und Roland Raatz einige Krippen und Krippen-Figuren auf Fotos festgehalten. Die Fotos klebten sie auf Briefkarten, diese wurden von ihnen handsigniert und dann dem Kultur-Historischen Verein Borbeck kostenlos zur Verfügung gestellt.



Lateinamerikanische Krippenfigur (Foto: Raatz)

Diese besonders schönen und liebevoll angefertigten Weihnachtskarten fanden natürlich schnell ihre Liebhaber und so waren sie nach kurzer Zeit verkauft. Der finanzielle Erlösfloss in die Vereinskasse.

Auf diesem Weg möchten wir Irmgard und Roland Raatz nochmals ganz herzlich „danke“ sagen. Vielleicht regt diese Idee auch andere Mitglieder zu ähnlichen Aktionen an. Wir würden uns darüber sehr freuen.

Jürgen Becker

Gelesen ...

Ansichtssachen, Bilder von Essen. Ruhrlandmuseum, 1. September 2002 bis 19. Januar 2003; eine Ausstellung im Rahmen des Stadtjubiläums. Hrsg. v. Ruhrlandmuseum. Sigrid Schneider. Essen: Pomp 2002. 443 S.

Für Leute, die die Ausstellung nicht gesehen haben, und für Leute, die die Ausstellung gesehen haben und noch einmal nachblättern wollen, gibt es diesen umfangreichen Katalog. Die Ausstellung wurde übrigens bis zum Sonntag, 22. Juni 2003 verlängert. In der Mitteilung über die Verlängerung der Ausstellung bezeichnet Frau Sigrid Schneider die Ausstellung selbst als „bunte Mischung der alten und neuen, offiziellen und privaten Bilder von Essen“. Der Katalog enthält ganz verschieden alte Fotos von Essen, gruppiert nach Themen- gruppen wie „Einkaufsstadt“, „Freie Zeit“, „Kohle“, „Nachbarschaften“, „alte und neue Arbeit“. Von den namentlich bekannten Fotografen ist besonders häufig Willy van Heekern vertreten. An dem umfangreichen Fotoschatz dieses Pressefotografen kann man bei einer Darstellung Essens im 20. Jahrhundert nicht vorbeigehen. Es sind weiter häufiger vertreten: Peter Happel, Marga Kingler, Peter Kleu, Heinrich Leimkühler, Klaus-Peter Prengel, Josef Stoffels und Manfred Vollmer. Albert Renger-Patzsch ist überraschenderweise nur mit zwei Ruinenfotos dabei. Borbecker Fotografen sind so gut wie gar nicht zu sehen: keine Ida Berghausen, kein Carl Her-

mann Dierkes, kein Josef Weiß, kein Kurt Wohlgemuth, kein Wolfgang Filz. Von Bernhard Schmidt gibt es ein Foto und von Ernst Lerche zwei Fotos. Man könnte jetzt befürchten, dass Borbeck ausgespart ist. Das ist nicht der Fall. Unter den aktuelleren Fotos gibt es Ansichten der Dampfe (S. 358), des Georg-Melches-Stadions (S. 360), des Mosaikhauses in der Rechtsstraße (S. 93) und des Wohnparks am Kraienbruch (S. 387). Es gibt vier Fotos von Borbecker Zechen. Eindrucksvoll immer noch das Foto der Belegschaft der Schachanlage Carolus Magnus um 1895 (S. 183) Es gibt außerdem noch Fotos von Carolus Magnus (S. 241), Christian Levin (S. 242) und Wolfsbank (S. 247). Von den Zinkhüttenarbeitern an den Schmelzöfen gibt es ein schönes Foto von Willy van Heekern (S. 227) und ein Alltagsfoto mit Zinkhütte von Anton Tripp (S. 227). „Granaten-Anfertigung, Abteilung Abnahme“ der Borbecker Maschinenfabrik vom Ersten Weltkrieg ist zu sehen (S. 225) ebenso wie „Vorbereitung zum Gießen“ von Werner Job von der Aluminiumhütte (S. 225). Von Josef Stoffels „Kinder spielen unter Fördertürmen“ bei Emil-Emscher (S. 413), Willy van Heekerns „Die Sozialbedrängtenkolonie im Bochohldfeld“ von 1930 (S. 389), Arbeiterhochzeit um 1920 in der Ebel-Kolonie (S. 409), das ehemalige Gaufeld mit Wohnbebauung (S. 391), die Einweihung der Kapelle des Johannes-Stifts der Salesianer von 1928 (S. 268) repräsentieren Wohnen und Leben. Dann gibt es Fotos von Anlagen, die außer Betrieb sind: ein Rest der Rennanlage (S. 224), Reste der Zinkhütte (S. 414). – Keine Bange: Es ist auch ein Foto von Schloss Borbeck dabei, ein Blick durch das schmiedeeiserne Tor zum Schloss von Willy van Heekern. (S. 357) Bedrückend sind zwei Fotos: Willy van Heekern: Juden müssen mit den Fingernägeln einen Sowjetstern von der Mauer kratzen von 1933 (S. 405) und Heinrich Buhr, Juden müssen Straßen fegen, Anfang 1940er Jahre (S. 422). Als Berichterstatter für Borbeck ha-

be ich eine einseitige Auswahl getroffen. Die anderen Fotos können natürlich auch Ihr Interesse finden. Mein Lieblingsfoto ist übrigens „Huysseallee bei Nacht“ von 1936 von Josef Stoffels, ein Spiel mit Licht und Schatten und Spiegelung auf dem Asphalt. (S. 37)

Aus der Geschichte Haarzopfs, hrsg. v. Bürgerverein Essen-Haarzopf /Fulerum e.V. Gesamtherstellung: Druckerei Kraska, Essen 2002. 92 S.

Dieses handliche Buch ist aus drei Vorträgen von Personen hervorgegangen, die sich an anderer Stelle schon ausführlicher mit dem Stadtteil Haarzopf beschäftigt haben. So hatte Inge Schröder, die erste Autorin, 1965 in den Essener Beiträgen einen ca. 80-seitigen quellenfundierte Aufsatz über Haarzopf veröffentlicht. Sie skizziert im vorliegenden Buch die Zusammenhänge, in denen die fünf Urhöfe von Haarzopf standen in dem Gebiet zwischen der Abtei Werden und dem Schloss Broich. Das bedeutete dass die Höfe im Besitz der gräflichen Familien der weiteren Umgebung waren. Diese Familien waren miteinander verwandt und verschwägert, verzankt oder befreundet. Die Höfe konnten verkauft und verschenkt werden, doch die Situation der Bauern änderte sich dadurch nicht. Hinzu kommt noch das Haus Stein, das ein Lehn-gut der Abtei Werden war. Der zweite Autor ist Herbert Schmitz. Er hatte zwei Bände „Höfe, Kotten und ihre Bewohner“ veröffentlicht. Hier geht er weniger auf die Geschichte der einzelnen ländlichen Anwesen ein, sondern auf die Gebräuche im ländlichen Haarzopf. Auch in Haarzopf brachte der Bergbau einen wesentlichen Wandel. Nach der abgedruckten Einwohnerliste Haarzopfs aus dem Mülheimer Adressbuch von 1867 waren von 124 genannten Personen 59 als Bergleute oder Berginvaliden bezeichnet worden. Hinzugezählt habe ich einen Steiger, einen Fahrsteiger und einen Knappschafts-Ältesten. Das sind etwa 47,5 %. Arbeit fanden die Bergleute

in den umliegenden Zechen Langenbrahm, Hagenbeck, Humboldt, Wiesche und Rosenblumendelle. Es gab da noch einen evangelischen Lehrer und einen Wirt. Der Gemeindevorsteher war „Ackerer“. Auch in Haarzopf wurden um 1900 reichlich Ziegen gehalten, so dass der Spruch, den man auch auf Borbeck dichtete, hier hieß: „Kennst du das Land, wo die Korinthen liegen, das ist das Rumbachtal mit seinen Ziegen.“ (S. 46) Andrea Heßmann-Schwalenstöcker ist die dritte Autorin. Sie ist Lehrerin und hatte als Examensarbeit eine siedlungsgeographische Studie von Haarzopf verfasst. Sie schildert Haarzopf ab 1900. Im 20. Jahrhundert fand eine weitere Bebauung Haarzopfs statt. Bemerkenswert ist der Vergleich zweier Statistiken, die sie hier vorlegt. Daraus geht zum Beispiel hervor, dass seit 1980 die Zahl der Bewohner Haarzopfs abnahm, obwohl gleichzeitig die Zahl der Wohngebäude zugenommen hatte. Während die dritte Autorin für das heutige Haarzopf positive Worte findet, äußert sich Herbert Schmitz kritisch: „Die Abrissbirne und die Wünsche nach Neugestaltungen und Neubauten haben das überlieferte alte Ortsbild Haarzopfs nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend verändert – und das nicht unbedingt zum Vorteil. Die kleine Mülheimer Landgemeinde ist als solche nicht mehr zu identifizieren. Und in Kürze sollen die wenigen übrig gebliebenen Grünflächen weiter schrumpfen und bebaut werden. An den Wünschen der Bürger vorbei plant die Stadt ...“ (S. 52) In den Entwicklungsphasen sind Borbeck und Haarzopf vergleichbar. Das Buch ist reichhaltig bebildert. Es ist jedermann als erste Einführung in die Geschichte Haarzopfs bestens zu empfehlen.

Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur 2 / 2002, 96 S. Thema: Ton, Steine, Scherben – Archäologie im Ruhrgebiet.

Das neue Heft hat als Schwerpunktthema Archäologie im Ruhrgebiet. Dort gibt es eine Beschreibung der archäologischen Sammlungen und Museen im Ruhrgebiet. Sie sind vielfältiger, als man im allgemeinen denkt. Dann wird die Tätigkeit der Stadtarchäologen von Duisburg, Essen und Dortmund erwähnt. Das neue Westfälische Museum für Archäologie in Herne, das am 28. März 2003 eröffnet wird, wird vorgestellt und auf die Archäologie an den Universitäten verwiesen. Es geht noch weiter mit Industriearchäologie, Montanarchäologie am Deutschen Bergbau-Museum in Bochum, experimenteller Archäologie und Unterwasserarchäologie. Damit wird man vielseitig und aktuell über ein Thema informiert, das sonst oft weniger in den Blick fällt.

Essener Beiträge. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen. 114. Band. Hrsg. v. Historischen Verein für Stadt und Stift Essen, gegründet 1880. Essen: Klartext Verlag 2002. 272 S.

Der neue Band der Essener Beiträge liegt erstmals als fest gebundenes Buch vor. Verglichen mit den letzten Ausgaben lässt sich die neue besser aufklappen und in der Hand halten. Zu dem dauerhaften Wert des Inhalts hat sich nun ein solider Einband gesellt. Erfreulich. Zum Inhalt; Zunächst wird in einem Nachruf des Ehrenvorsitzenden Dr. Wilfried Vogeler gedacht, der unglaubliche 70 Jahre Mitglied des Vereins war. Von ihm erschienen besonders familienkundliche Arbeiten über hervorragende Essener Familien. 1999 wurde in den Borbecker Beiträgen von Dr. Vogeler eine familiengeschichtliche Skizze über die Familie Leimgardt veröffentlicht, die auch in Borbeck eine große Rolle spielte. Die folgenden Texte sind aus den Reden entstanden, die im vergangenen Jahr unter dem Titel „Essener Köpfe“ gehalten wurden. Es ist dabei die Rede von der prominenten Essener Äbtissin Theophanu, dem Essener Bürgermeister Reismann-Grone, dem

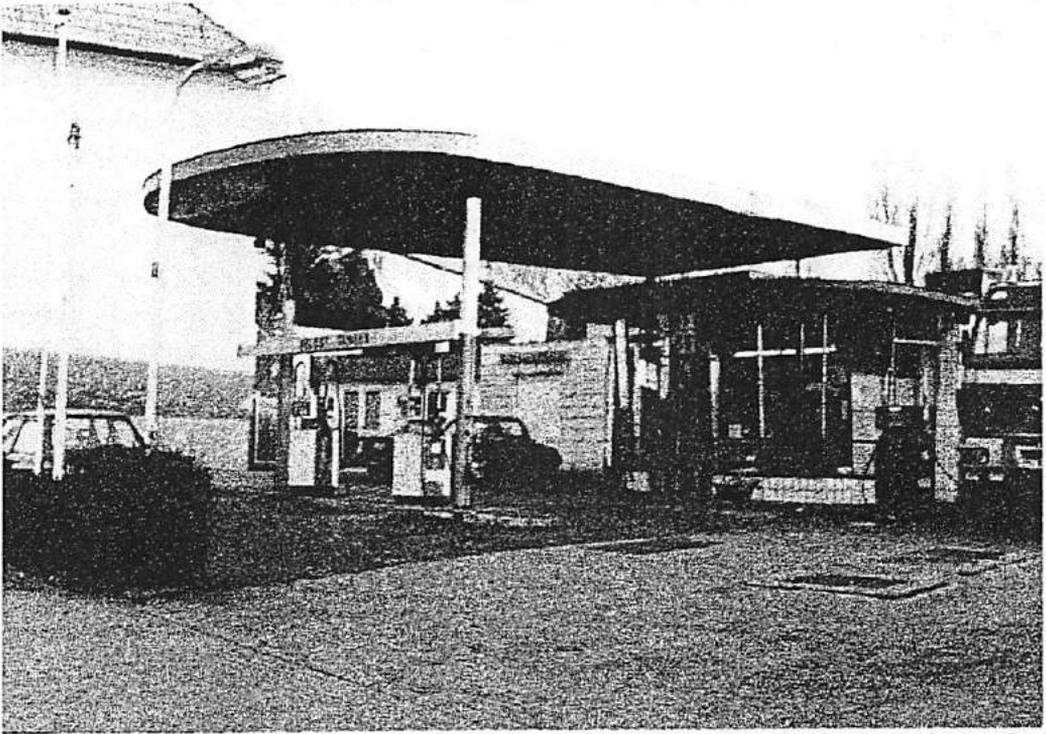
Geographen und Historiker Hans Spethmann, der Tanzpädagogin Dore Jacobs und einem Münchener Jungarbeiter Philipp Müller, der 1952 in Essen von der Polizei erschossen wurde. Es folgen drei archäologische Berichte von Detlev Hopp und Bianca Khil. Davon ist der Bericht über die Funde in Borbeck am Brachland bereits in den Borbecker Beiträgen erschienen. Ebenfalls ein zweites Mal erscheint ein Bericht über „Das Ruhrgebiet und italienische Arbeitsmigranten“, der schon kürzerer Form in Industriepflege und Geschichtskultur 2/2002 abgedruckt worden war. Im Klartext-Verlag ist für April 2003 das zugrundeliegende Buch angekündigt: Yvonne Rieker: „Ein Stück Heimat findet man ja immer.“ Die italienische Einwanderung in die Bundesrepublik. Besonders interessieren wird eine Präsentation der Informationen über einen bisher unbekanntem unehelichen Sohn von Alfred Krupp. Eine Reihe von fundierten Buchbesprechungen und ein Bericht über die Tätigkeit des Historischen Vereins für Stadt und Stift Essen beschließen den sehr lesenswerten Band.

Krupp um 20. Jahrhundert, hrsg. v. Lothar Gall. Berlin: Siedler-Verlag 2002. 719 S.

Nachdem Lothar Gall Krupp im 19. Jahrhundert bis 1914 allein beschrieben hatte, liegt nun die Fortsetzung vor. Dazu hat er drei kompetente Mitautoren engagiert: Klaus Tenfelde, Toni Pierenkemper und Werner Abelshäuser. Die Autoren schöpften hauptsächlich aus dem Krupparchiv. Ihre Darstellung belegen sie daraus und weisen die entsprechenden Akten in den Anmerkungen nach. Die Ansichten sind umsichtig und abgewogen formuliert. Die Behandlung der Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg bei Krupp erfährt eine relativ günstige Bewertung. Dass russische

Zwangsarbeiterinnen beim Panzerbau am unteren Weidkamp als Strafe in Stahlspinde eingesperrt waren, kommt hier nicht vor. Überhaupt ist der Panzerbau nicht erwähnt worden. Nur in der Anmerkung 378 auf Seite 646 wird er als „Pb 3“ erwähnt. Das war wohl die interne Bezeichnung dafür. Vielleicht sind irgendwann doch noch einmal mehr Informationen darüber erhältlich. Dafür wird das Hüttenwerk Borbeck im Zusammenhang der Entwicklung der Firma Krupp beschrieben. Kennzeichnend zitiert seien hier zwei Sätze aus dem Vorwort: „Die Errichtung eines Hochofenwerkes in Essen-Borbeck 1927 bis 1929 erwies sich angesichts der Weltwirtschaftskrise als ein – zunächst jedenfalls – allzu kühner Schritt. Für das angeschlagene Unternehmen ging es in den Jahren ab 1930 um das nackte Überleben.“ (S. 11) Ebenso erfährt das 1917 in Borbeck errichtete Martinwerk 7 eine entsprechende Erwähnung. Auf den Seiten 354 bis 356 liest man, dass die auf dem Hüttengelände am Stadthafen entwickelte Rennanlage in den 30er Jahren ein erfolgreicher Exportartikel war. Die Rennanlage von 1959 bis 1961 auf dem abgeräumten Hüttengelände am Stadthafen, die unter maßgeblicher Beteiligung von Krupp betrieben worden war, wird jedoch mit keinem Wort erwähnt. Immerhin wurden damals 100 Millionen Mark in den Sand gesetzt. Auf den Vorsatzblättern des Buches sind anschauliche Übersichtskarten des Krupp-Geländes in Essen. Auf beiden Karten ist kein Platz für das Kruppgelände am Stadthafen. Man musste Schwerpunkte setzen. Da fallen eben Randbereiche weg. Dieses Buch konzentriert sich auf die großen geschäftlichen und wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und kann damit auf viele Details nicht eingehen. Diese bleiben Spezialstudien vorbehalten.

Nachruf auf eine Tankstelle



Die Stadt Essen hatte den renommierten Professor Petsch beauftragt, ein Gutachten über die erhaltenswerten Bauten der 1950er Jahre zu erstellen. Dort erhielt die Tankstelle an der Friedrich-Lange-Straße die Bewertung „qualitätvoll“. Als ich 1999 entdeckte, dass sie nicht mehr als Tankstelle benutzt wurde, rief ich Herrn Dr. Martin Bach von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Essen an, um ihn darauf aufmerksam zu machen. Dieser schlug mir vor, mich deshalb mit den zuständigen Personen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege in Verbindung zu setzen. Am 2. Juli 1999 schrieb ich an dieses Amt. Von diesem Amt kam keine Antwort. Im Herbst letzten Jahres stellte ich fest, dass die Tankstelle abgerissen ist. Damit hat sich der Fall für die Denkmalpflege erledigt. Inzwischen sind auch die auf dem unteren Bild noch erkennbaren Pyramidenpappeln abgeholzt worden.

